

*Marcel El-Kassem*

# Die hochmittelalterliche Klostersiedlung der Abtei Brauweiler

Die Ausgrabungen 2010 und 2011

Archäologische Untersuchungen mittelalterlicher Niederlassungen im Bereich von Benediktinerklöstern und von Klosteranlagen überhaupt wurden im deutschsprachigen Raum bislang nur selten durchgeführt. Daher fehlen die Voraussetzungen für die systematische archäologische Erforschung der Genese und Struktur dieser Habitate. Der vorliegende Beitrag soll helfen, die Aufmerksamkeit auf diesen zumeist nur wenig berücksichtigten Teilbereich zu lenken<sup>1</sup>. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen der Jahre 2010 und 2011 im Bereich des Guidelplatzes in Brauweiler bilden hierfür die Grundlage.

Den Beginn der historisch-archäologischen Forschungen in Brauweiler markierten die grundlegenden Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte der Benediktinerabtei, die Erika Eleonora Huyssen bereits in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts durchführte. Walter Bader legte die Resultate dieser Arbeiten dann, ergänzt durch eigene Forschungen, monographisch vor<sup>2</sup>. Bis zum Beginn der neunziger Jahre waren es dann vor allem die wirtschafts- und verfassungsgeschichtlich ausgerichteten Studien Erich Wisplinghoffs, die wesentlich zur Abteigeschichte beitrugen<sup>3</sup>. Nicht weniger bedeutsam, wenn auch anders gewichtet und breiter angelegt, sind die Arbeiten Peter Schreiners aus den letzten drei Jahrzehnten, die eine Reihe

Die Ausgrabungen wurden im Auftrag der Stadt Pulheim von der Außenstelle Nideggen-Wollersheim des LVR - Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland unter Leitung des Verfassers durchgeführt. Ein Großteil der Untersuchungsfläche wurde in einer ersten Kampagne vom 16. August bis zum 14. Dezember 2010 ausgegraben. Vom 21. Februar bis zum 31. März 2011 erfolgte dann die abschließende Bearbeitung des noch verbliebenen Flächenabschnittes. Die erfolgreiche Durchführung der Ausgrabungen war vor allem auch ein Verdienst von Riza Smani, dem ich für die sehr gute Zusammenarbeit danke. Wichtig für das Gelingen der Arbeiten war nicht zuletzt die große Unterstützung durch Petra Tutlies. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Carola Stern für die Zeichnung der Funde, die Montage der Fundtafeln und die Erstellung der Planbeilagen, an der auch Karin White-Rahneberg und Riza Smani beteiligt waren.

zu zwei Tagungen in Zurzach und Wien, s. H. R. Sennhauser (Hrsg.), Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster. Veröff. Inst. für Denkmalpflege ETH Zürich 17 (Zürich 1996); Klosterarchäologie in Österreich und in den Nachbarländern. Tagung Heiligenkreuz 1995. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 12, 1996. – Vgl. auch N. Krohn (Hrsg.), Kirchenarchäologie heute. Fragestellungen – Methoden – Ergebnisse. Veröff. Alemannisches Inst. 76 (Darmstadt 2010). – Speziell zum Forschungsstand zu den Zisterzienserabteien s. M. Untermann, Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie. Stud. Gesch. Kunst u. Kultur Zisterzienser 17 (Berlin 2003).

<sup>2</sup> Bader, Brauweiler.

<sup>3</sup> Hier vor allem E. Wisplinghoff, Die Benediktinerabtei Brauweiler. Germania Sacra N. F. 29, Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Erzbistum Köln 5 (Berlin und New York 1992).

<sup>1</sup> Zumindest erste Ansätze zu einer systematischen Klosterarchäologie finden sich in den Veröffentlichungen



Abb. 1 Die Lage von Brauweiler.

nicht möglich sind. Dies lässt sich weder von den archäologischen Zeugnissen noch aus den schriftlichen Quellen ableiten. Die Bewirtschaftung der in der Nähe von Klöstern eingerichteten Wirtschaftshöfe erfolgte im Mittelalter ja teils durch Konverse, aber auch durch Klostersgesinde, besoldete Arbeitskräfte und Tagwerker. Es kann zudem nicht zwingend davon ausgegangen werden, dass die Siedlung außerhalb der eigentlichen Klosterimmunität lag, deren westliche Grenzen bislang ungeklärt sind.

Als frühes Dokument der Existenz von Laienbrüdern, die in einem Kloster oder auf einem Klostergelände handwerkliche Tätigkeiten verrichteten, wird zumeist die sogenannte Statuta Murbacensia angeführt, die Aufzeichnungen zu monastischen Beschlüssen der auf Anordnung Kaiser Ludwigs des Frommen im Jahre 816 in Aachen beratenden Reichssynode<sup>7</sup>.

von Widersprüchen aufzulösen vermochten und die Bearbeitung einer Vielzahl von Einzelaspekten der Abteigeschichte initiierten<sup>4</sup>.

Im Frühjahr 2001 geriet dann erstmals auch das Areal westlich der Abtei, und damit die hochmittelalterliche Klostersiedlung, in den Fokus archäologischer Forschungen, die Frank Lorscheider durchführte<sup>5</sup>. Auf der Grundlage dieser Voruntersuchungen wurden 2005 und 2006 Teilbereiche des Guidelplatzes, das westliche Ende der Abteigasse und das einstige Gartenland, das sich von der Abteigasse bis zur Kaiser-Otto-Straße erstreckte, durch Alfred Schuler ausgegraben<sup>6</sup>.

Die hochmittelalterliche Klostersiedlung von Brauweiler wird in den Veröffentlichungen zu diesen Ausgrabungen als ›Laiensiedlung‹ bezeichnet. Im Folgenden wird jedoch der neutralere Begriff ›Klostersiedlung‹ verwendet, da eindeutige Aussagen darüber, ob Laien oder Laienbrüder die Arbeiten in diesem Bereich des Klosters durchführten,

<sup>4</sup> Schreiner, Brauweiler. – Zuletzt P. Schreiner, Königin Richeza und die Abtei Brauweiler. Pulheimer Beitr. zur Gesch. u. Heimatkde. 35, 2010, 92–107.

<sup>5</sup> Lorscheider/Schreiner, Brauweiler; C. Brand / F. Lorscheider / U. Schönfelder, Arch. Rheinland 2001, 80–82. – Aktivitätsnummer der Ausgrabung NW 2001/1004.

<sup>6</sup> Schuler, Laiensiedlung. – Aktivitätsnummer der Ausgrabung NW 2005/0125.

<sup>7</sup> J. Semmler, Studien zum Supplex Libellus und zur anianischen Reform in Fulda. Zeitschr. f. Kirchengesch. 69, 1958, 284 f.

<sup>8</sup> D. Siebert-Gasper / H.-E. Stiene, Heinrich von Renneberg, Abt von Brauweiler (1263–1288), und die territorialen Auseinandersetzungen des 13. Jahrhunderts. Pulheimer Beitr. zur Gesch. u. Heimatkde. 23, 1999, 71–99 (mit weiteren Quellenangaben).

<sup>9</sup> Archäologische Zeugnisse dieser Zerstörungen etwa im Bereich des Kreuzgangs wurden bislang entgegen den Ausführungen von Peter Schreiner und Frank Lorscheider nicht identifiziert, s. Schreiner, Brauweiler 74; Lorscheider/Schreiner, Brauweiler 121. – Vgl. hierzu Jürgens, Zülpich 11 f. mit Lit. – Einer Urkunde des Jahres 1206 ist zu entnehmen, dass auch die Abtei Siegburg, die während der Thronstreitigkeiten auf welfischer Seite stand, unter Zerstörungen zu leiden hatte. Am 20. Juni 1206 erhielt sie dann letztmalig das Schutzprivileg des Papstes Innozenz III., s. E. Wisplinghoff, Die Benediktinerabtei Siegburg. Germania Sacra NF 9, Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln, Das Erzbistum Köln 2 (Berlin und New York 1975) 28; 85; 114.

## Das Kloster in Brauweiler

Die Abtei Brauweiler erlebte ihre größte Blüte im zweiten Drittel des zwölften Jahrhunderts unter den Äbten Amilius und Geldolf. Ein aufwendiges Bauprogramm, das die heutige Kirche und die Neugestaltung der Klostergebäude mit dem Kapitelsaal hervorbrachte, ist bis heute beredtes Zeugnis dieses wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs. Zu dieser Zeit hatte sich in der Nachbarschaft zum Kloster eine Siedlung etabliert, welche die Versorgung der Bewohner des Klosters sicherstellen sollte. Ein jähes Ende fand diese Siedlung, als sie Anfang des dreizehnten Jahrhunderts durch einen Brand fast vollständig zerstört wurde. Urheber der Verwüstungen waren möglicherweise Kölner Bürger, die als Parteigänger des Welfen Otto IV. im Herbst des Jahres 1205 in Erwartung der Belagerung ihrer Stadt durch den Staufer Philipp von Schwaben alle festen Orte im Umkreis von zwei Meilen um Köln herum dem Erdboden gleichmachten<sup>8</sup>.

Diese Kampfhandlungen, die im Zusammenhang mit den staufisch-welfischen Thronstreitigkeiten in der Folge der doppelten Kaiserwahl des Jahres 1198 standen, erfassten wohl auch den Gebäudebestand des ohnehin krisengeschüttelten Klosters Brauweiler<sup>9</sup>. Es war im zwölften und dreizehnten Jahrhundert eine von zehn Benediktinerabteien auf dem Territorium des



Abb. 2 Ausschnitt aus der Karte der Wasserläufe und Straßen bei Brauweiler, um 1720.





Abb. 3 Ausschnitt aus der topographischen Aufnahme der Rheinlande von Jean Joseph Tranchot, 1807/1808 (modifiziert).

Erzbistums Köln<sup>10</sup>. In der Kölner Erzdiözese gab es zudem in der Zeit um 1200 sieben benediktinische Frauenklöster<sup>11</sup>. Unter den mittelalterlichen Orden waren es vor allem die Benediktiner, die im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert eine schwere wirtschaftliche und politische Krise durchlebten<sup>12</sup>. Zu den Gründen zählten neben Kriegsschäden insbesondere die

<sup>10</sup> Wisplinghoff, *Benediktinerklöster 277–292*. Siehe außerdem St. Alexander in Grafschaft (1072); die 1064 von Erzbischof Anno II. gegründete Abtei Siegburg; die unter Erzbischof Heribert errichtete Abtei in Deutz mit der Kirche Alt St. Heribert (1003); die um 974 errichtete Abtei Gladbach; die beiden Gründungen aus der Zeit Erzbischof Brunos, St. Pantaleon und Groß St. Martin in Köln (953–964); die 814 errichtete Abtei Kornelimünster; Kloster Werden an der Ruhr aus dem 8. Jahrhundert; das bereits 648 gegründete Kloster Malmédy. – Zur Gründung der vor 1191 nachweisbaren Benediktinerklöster s. F. W. Oediger, *Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Geschichte des Erzbistums Köln I* (Köln 1964, 3. Auflage 1991) 413–425.

<sup>11</sup> Janssen, *Erzbistum 478–481*. – Hierunter befand sich auch die erstmals 1136 in einer Schutzurkunde des Kölner Erzbischofs Bruno II. erwähnte, unter der Aufsicht des Abtes von St. Pantaleon in Köln stehende Benediktinerinnenabtei Königsdorf, die dann im Zuge der Bursfelder Reform 1473 zunächst unter den Einfluss der nur etwa vier Kilometer entfernten Abtei Brauweiler geriet. – Zuletzt H. Wolter, *Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Königsdorf 1136–1802*. In: E. Heeg / A. Kurth / P. Schreiner (Hrsg.), *Königsdorf im Rheinland. Beiträge zu seiner Geschichte*. Pulheimer Beitr. zur Gesch., Sonderveröff. 34 (Pulheim 2011) 139–156; M. Sarna, *Ausgrabungen auf dem Gelände des Benediktinerinnenklosters in Königsdorf*. In: ebd. 157–188.

<sup>12</sup> Janssen, *Erzbistum 458–478*; Wisplinghoff, *Benediktinerklöster 277*.

<sup>13</sup> Wisplinghoff, *Benediktinerklöster 281–283*; Schreiner, *Brauweiler 78–80*. – Neuere Untersuchungen im Be-

reich der Krypta der Kirche belegen, dass die Abgänge der Krypta im 1. Drittel des 14. Jhs. mit neuen hölzernen Portalen versehen wurden. Hierin zeigt sich, dass mit erheblichen Lücken in der Überlieferung von Baumaßnahmen zu rechnen ist, die bislang für die Zeit vom 2. Drittel des 13. Jhs. bis Anfang des 16. Jhs. bekannt sind, s. A. Schuler, *Arch. Rheinland 1996*, 19–21.

<sup>14</sup> Wisplinghoff, *Benediktinerklöster 287*.

<sup>15</sup> Die Abtei wurde am 14. April 1024 vom Pfalzgrafen Ehrenfried, genannt Ezzo, dem Sohn des niederlothringischen Pfalzgrafen Hermann, und seiner Gemahlin Mathilde, Tochter von Kaiser Otto II. und Kaiserin Theophanu, auf dem Brauweiler Hausgut gestiftet. Am 8. November 1028 weihte der Kölner Erzbischof Pilgrim die Kirche, s. Schreiner, *Brauweiler 3–21*. – Zur Baugeschichte der Abteikirche s. jüngst P. Schreiner / M. Tontsch, *Die Abteikirche St. Nikolaus und St. Medardus in Brauweiler. Baugeschichte – Ausstattung – Lapidarium* (Pulheim 2011).

<sup>16</sup> Das Gelände nördlich der Kirche St. Nikolaus und St. Medardus blieb der am 29. August 1085 durch den Kölner Erzbischof Sigewin geweihten Laurentiuskapelle vorbehalten, die Abt Wolfhelm für die Laien der Klostersiedlung Brauweiler erbauen ließ. Hier befand sich auch der Friedhof der Laien, der, ebenso wie die Kapelle, 1810 aufgegeben und zerstört wurde. Bei Kanalbauarbeiten 1986 wurden die Fundamente der Ostapsis der Kapelle aufgedeckt, leider jedoch nicht archäologisch dokumentiert, s. Schreiner, *Brauweiler 52*.

<sup>17</sup> Hierbei handelt es sich um einen Komplex aus fünf Wohn- und Geschäftshäusern sowie einer Tiefgarage, der von der 1972 gegründeten Gold-Kraemer-Stiftung aus Frechen für ältere und unterstützungswürdige Künstler errichtet werden wird.

seit dem zweiten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts ansteigende Verschuldung und vermehrte Veräußerungen von Besitztümern. Auch kostspielige Bautätigkeiten, wie sie in Brauweiler in der Zeit zwischen 1220 und 1225 mit der Erneuerung der Gewölbe der Seitenschiffe der Abteikirche St. Nikolaus und St. Medardus vermutlich ihren Abschluss gefunden hatten, waren von nicht zu unterschätzender Bedeutung für diese Entwicklung<sup>13</sup>. Die sich verschlechternde wirtschaftliche und finanzielle Situation hing eng zusammen mit dem Verfall des monastischen Lebens und dem Verlust an religiöser Substanz, wie es Erich Wisplinghoff umschreibt<sup>14</sup>. Spätestens mit den erwähnten kriegerischen Auseinandersetzungen sah sich auch die Klostersiedlung in Brauweiler existenziell bedroht. Größere Bereiche dieser vermutlich seit der Gründung des Klosters im elften Jahrhundert<sup>15</sup> bestehenden Niederlassung befanden sich westlich der Abtei und erstreckten sich bis zum gegenüber dem Prälaturgebäude der Abtei gelegenen heutigen Guidelplatz<sup>16</sup>, der zukünftig der geplanten »Künstlerresidenz Brauweiler« weichen wird<sup>17</sup>.

### Historische Topographie

Das Gelände der Abtei Brauweiler liegt etwa fünfzehn Kilometer westlich von Köln in exponierter Position auf einem in die Kölner Bucht hineinreichenden Geländesporn der pleistozänen Oberen Mittelterrasse, der durch zwei nach Osten entwässernde Erosionsrinnen flankiert



Abb. 4 Luftbild von Brauweiler, 18. März 1988 (Blick nach Süden).





Die archäologischen Untersuchungsflächen der Jahre 2001, 2005/2006 und 2010/2011  
Abb. 5 (oben) Die Lage der jährlich wechselnden Grabungsflächen. Maßstab 2:2500.

Abb. 6 (gegenüber) Gesamtplan mit Phaseinteilung. Maßstab 1:1000.

wird (Abb. 1). Das gesamte Gebiet von Brauweiler wird durch die fast zwanzig Meter hohe Geländestufe zwischen der Oberen und der Unteren Mittelterrasse geprägt. Es befindet sich am Übergang zwischen dem von Südosten nach Nordwesten etwa fünfzig Kilometer weit in die Niederrheinische Bucht hineinreichenden Höhenzug der Ville im Westen und der Köln-Bonner Rheinebene im Osten. Dieser südliche Teil der Niederrheinischen Bucht bildet zugleich den nördlichen Bereich des Rheinischen Schiefergebirges<sup>18</sup>.

Der historische Kern der Ortschaft Brauweiler erstreckt sich westlich der auf dem Sporn errichteten Abtei auf einem leicht nach Westen ansteigenden Hang im Randbereich der Oberen Mittelterrasse (Abb. 4). Die Geländestufe der Oberen Mittelterrasse war als Siedlungsleitlinie in der Kölner Bucht auch für die Gründung des Klosters in Brauweiler im elften Jahrhundert ausschlaggebend<sup>19</sup>. Dort korrespondiert sie vermutlich mit der Trasse von Langgasse,

<sup>18</sup> Zum geologischen Bau, zur Tektonik und zur quartärzeitlichen Landschaftsentwicklung der Niederrheinischen Bucht, der das Untersuchungsgebiet angehört, s. E. Brunotte / R. Immendorf / R. Schlimm, Die Naturlandschaft und ihre Umgestaltung durch den Menschen. Erläuterungen zur Hochschulexkursionskarte Köln und Umgebung. Kölner Geograph. Arbeiten 63 (Köln 1994).

<sup>19</sup> Archäologische Zeugnisse, die eine Siedlungskontinuität im Bereich des Klosters von der römischen Zeit bis in das Hochmittelalter belegen, fehlen bislang, auch wenn es an historischen und ortsnamenkundlichen Indizien nicht mangelt, s. Schreiner, Brauweiler 7–9.

<sup>20</sup> Lorscheider/Schreiner, Brauweiler 122.

<sup>21</sup> J. Kunow (Hrsg.), Erlebnisraum Römerstraße Via Belgica. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 18, 2 (Aachen 2008); J.-N. Andrikopoulou-Strack, Zu Fuß, zu Pferd, im Wagen. Auf der Via Belgica von Köln nach Rimbürg. Pulheimer Beitr. zur Gesch. 35, 2010, 20–35; J. Kemmerling, Die Via Belgica. Projektskizze zum Teilabschnitt Frechen-Königsdorf. ebd. 37–41.

<sup>22</sup> Schuler, Laiensiedlung 67.

<sup>23</sup> R. C. Schwinges in: ders. (Hrsg.), Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter. Vorträge u. Forsch. 66 (Ostfildern 2007) 13–15.

<sup>24</sup> Schreiner, Brauweiler 187 (mit einer Abbildung der Karte).

<sup>25</sup> Kartenaufnahme der Rheinlande 1:25.000; Tranchot / v. Müffling, Blatt 71 Lövenich (1807/08).

<sup>26</sup> Schuler, Laiensiedlung 13 Abb. 8.

<sup>27</sup> Schuler, Laiensiedlung 12–16.

Rosenhügel und Mühlenstraße<sup>20</sup>. Sie führte von hier aus nach Sinthern und Geyen im Norden und Königsdorf im Süden, wo sie auf die nur zweieinhalb Kilometer entfernte sogenannte Via Belgica traf, die römische Reichsstraße zwischen Köln und Boulogne-sur-Mer<sup>21</sup>. Diese Ost-westverbindung war auch in mittelalterlicher Zeit von überregionaler Bedeutung.

Nach dem Brand in der Zeit um 1205 scheint bereits in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts eine Verlagerung der Klostersiedlung nach Osten zur heutigen Ehrenfriedstraße hin erfolgt zu sein. Inwiefern hierin bereits erste Anzeichen der Entwicklung des Ortes zu einem Straßendorf zu erkennen sind, ist noch weitgehend unklar. Zumindest verdichten sich die Hinweise darauf am Ende des vierzehnten Jahrhunderts<sup>22</sup>. Nicht uninteressant sind diesbezüglich die Fragen nach dem Anlass für die Veränderung der Straßen- beziehungsweise Wegeführung und nach den rechtlichen Grundlagen, die hierdurch berührt wurden<sup>23</sup>. Hier wären Kenntnisse zu den einstigen Immunitätsgrenzen des Klosters hilfreich – etwa Überreste der einstigen Immunitäts- beziehungsweise Stiftsmauer –, die bislang fehlen. Auch ist die vollständige Ausdehnung der Klostersiedlung noch ungeklärt, so dass die westlichen Grenzen des einstigen Immunitätsbezirkes ganz unbekannt sind.

Eine Karte der Wasserläufe und Straßen bei Brauweiler<sup>24</sup> aus der Zeit um 1720 zeigt jedenfalls ebenso wie die Tranchotkarte<sup>25</sup> von 1807/08 und der Plan der Bürgermeisterei Freimersdorf<sup>26</sup> von 1807 westlich der Abtei ein Straßendorf, dessen Häuser an der Westseite der Ehrenfriedstraße aufgereiht waren (Abb. 2 und 3); ein Siedlungsmuster, das dann seit 1959 durch den Abbruch der Häuser zugunsten der Gestaltung des Guidelplatzes aufgegeben wurde. Entlang der Ehrenfriedstraße betraf dies die Häuser Bücken, Lohscheider und das Küsterhaus<sup>27</sup>. Der

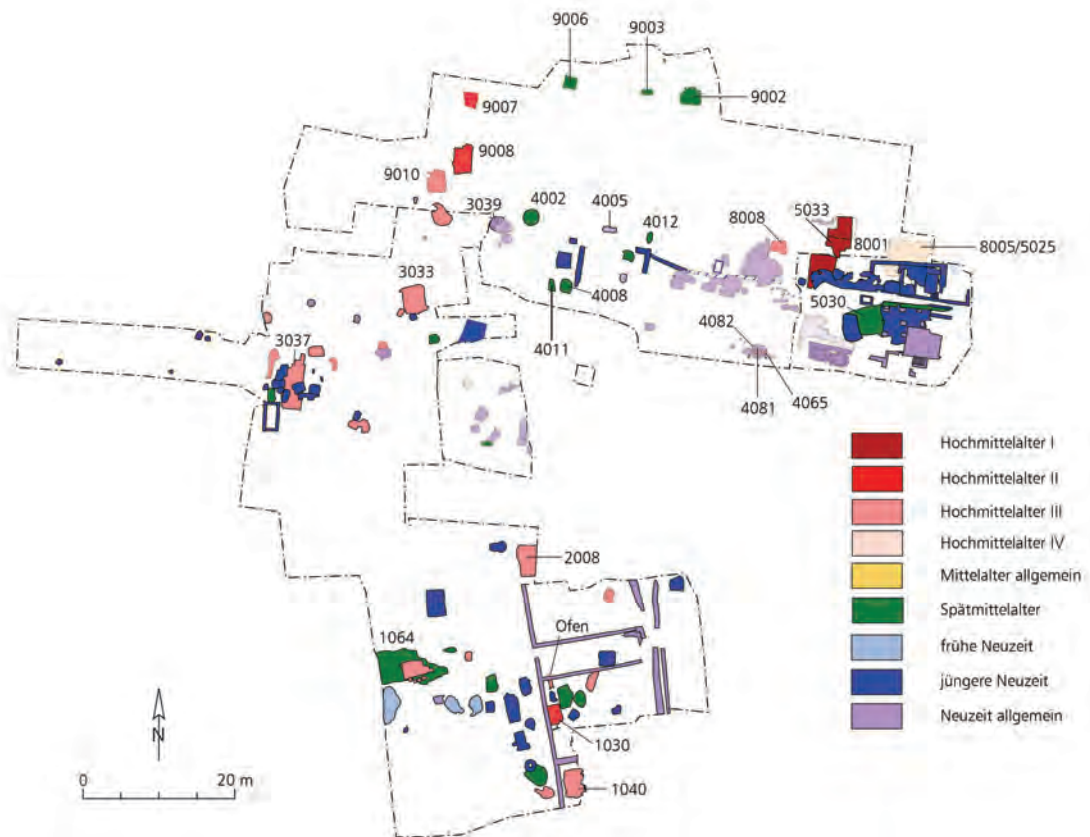




Abb. 7 Die Untersuchungsfläche auf dem Guidelplatz (Blick nach Westen, Aufnahme vom 4. November 2010).

aus der Zeit um 1900 stammende einfache Ziegelbau Haus Lohscheider verfügte im rückwärtigen Teil seit etwa 1910 über einen kleinen Anbau; hier schlossen sich einfache Holzschuppen sowie Hof- und Gartenanlagen an. Das weiter südlich gelegene, durch eine Hofeinfahrt getrennte Haus Bücker wurde bereits 1959 abgebrochen. Diese Häuser verfügten über unterschiedlich tief gegründete Keller; spätestens im Zuge ihrer Errichtung wurden mögliche Überreste mittelalterlicher Vorgängerbebauung tiefgreifend gestört.

### Ergebnisse der Ausgrabung

Ein wesentliches Ziel der hier vorgestellten Ausgrabungen war es, die noch ausstehenden etwa 1850 Quadratmeter großen Anschlussflächen nördlich und westlich der in den Jahren 2005 und 2006 ausgegrabenen Areale zu untersuchen<sup>28</sup> (Abb. 5 und 7). Neben den im Mittelpunkt dieses Beitrages stehenden Befunden zur hochmittelalterlichen Klostersiedlung tauchten einige wenige Funde aus der Römerzeit auf, darunter dreiundzwanzig Travertinbruchstücke aus Grubenhaus 9007, einige mit geglätteten und versinterter Oberflächen. Bei ihnen handelte es sich um Bestandteile einer Wasserleitung, die vermutlich zu einem im Kreuzgang der Abtei nachgewiesenen römischen Gebäude gehörte<sup>29</sup>. Viele Befunde ermöglichen zudem Einblicke in die neuzeitliche Entwicklung des Ortes Brauweiler. So gehörten mehrere Baubefunde vermutlich zu rückwärtigen Funktionsbauten des seit dem sechzehnten Jahrhundert urkundlich bezeugten Kerkerbaus an der Ehrenfriedstraße, der bei einem großen Brand 1766 zerstört wurde<sup>30</sup>. Nur dreißig Jahre später wurde das Rheinland von einer verheerenden Hornviehseuche heimgesucht. Zeugnisse dieser neuerlichen Katastrophe sind mehrere Kadaverentsorgungsgruben, in denen sich vor allem die Skelette von Rindern erhalten haben.

### Die hochmittelalterlichen Siedlungsbefunde

Die ersten Ausgrabungen auf dem Guidelplatz im Jahre 2001 waren noch explizit als sondierende Untersuchungen konzipiert und vermochten daher nur sehr kleinflächige Einblicke in



die hochmittelalterliche Siedlung zu gewähren. Insgesamt vier Grabungsschnitte (vier Meter breit) querten den Guidelplatz und führten weiter bis zur Langgasse. Immerhin zwei eingetieft Baukörper der Siedlung wurden hierbei zum Teil erfasst: der zunächst als Grubenhaus interpretierte Erdkeller 3033 und das große Grubenhaus 3037, das seinerzeit noch als »abgebranntes mittelalterliches Haus mit Keller« bezeichnet wird. Insbesondere diese beiden Befunde veranlassten Frank Lorscheider und Peter Schreiner, einen Zusammenhang zu dem historisch bezeugten Brand der Klostersiedlung in Brauweiler zu formulieren, ohne dies jedoch durch eine Auswertung des Fundmaterials zu belegen<sup>31</sup>; zumindest für Erdkeller 3033 ist dies auch bis heute nicht möglich. Die Ergebnisse der vier Jahre später begonnenen Untersuchungen ermöglichten es dann Alfred Schuler, wesentliche Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur zu gewinnen und den chronologischen Verlauf der Siedlung bis zum Brauweiler Brandhorizont auf der Basis des keramischen Fundmaterials herauszuarbeiten<sup>32</sup>. Dafür konnte er vor allem die südlichen Bereiche der Klostersiedlung zwischen dem westlichen Guidelplatz und der Kaiser-Otto-Straße verhältnismäßig großflächig untersuchen, die von den neuen Ausgrabungen nicht berührt wurden. Seine Untersuchungen im Bereich der Ehrenfriedstraße führten außerdem zu wichtigen Ergebnissen hinsichtlich der frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Ortsgeschichte<sup>33</sup>.

Im Mittelpunkt meines nun vorgelegten Berichtes stehen die Befunde, die Rückschlüsse auf das Bestehen und den Niedergang der hochmittelalterlichen Klostersiedlung in Brauweiler erlauben: die Erdkeller und Grubenhäuser. Unter den insgesamt dreiundsiebzig hochmittelalterlichen Befunden befinden sich sieben Erdkeller beziehungsweise Grubenhäuser, dreißig Pfostenruben und zweiunddreißig Gruben (Abb. 6). Mehrere Befunde stehen in funktionalem Zusammenhang mit den Erdkellern beziehungsweise Grubenhäusern, darunter Pfostenstellungen, Laufhorizonte und anderes<sup>34</sup>. Aufgrund der recht hohen Anzahl der Befunde und des entsprechend hohen Fundaufkommens ist für den vorliegenden Bericht eine Auswahl des Wesentlichen getroffen: Anhang I beinhaltet die summarische Beschreibung der eingetieften Baukörper mit den assoziierten Befunden der aktuellen Untersuchung. Hierauf folgt in Anhang II die Besprechung des Fundmaterials aus diesen Befunden. Die Reihenfolge der Erörterung der Befunde korrespondiert mit der Datierung der Baukörper; den Beginn bildet Grubenhaus 9007 aus der Gründungszeit des Klosters im elften Jahrhundert, den Schluss Erdkeller 8005 aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

Die Gruppe der eingetieften Baukörper erbrachte zwar das größte Fundaufkommen, aber Spuren der einst über den Erdkellern bestehenden ebenerdigen Pfostenarchitektur fehlen, etwa in Gestalt von Wohngebäuden oder Funktionsbauten. Das lässt sich auf den großflächigen Bodenabtrag im Untersuchungsareal seit dem Hochmittelalter zurückführen<sup>35</sup>. Unter anderem deshalb vermögen sowohl die in den Löss eingetieften Baukörper der Ausgrabungen der Jahre

<sup>28</sup> Insgesamt 180 Befunde wurden archäologisch untersucht. Hiervon sind 73 hochmittelalterlicher, 9 hoch- bis spätmittelalterlicher, 21 mittelalterlich bis neuzeitlicher und 73 neuzeitlicher Zeitstellung. Das Fundmaterial wurde erwartungsgemäß von den insgesamt 4.272 geborgenen Keramikscherben dominiert; nach Arbeitsbereichen aufgefächert liest sich das wie folgt. Fläche 4000: 79 Befunde, 1.017 Keramikscherben; Fläche 6000: 16 Befunde, 421 Keramikscherben; Fläche 7000: keine Befunde, keine Keramikscherben; Fläche 8000: 42 Befunde, 1.479 Keramikscherben; Fläche 9000: 38 Befunde, 1.355 Keramikscherben.

<sup>29</sup> A. Jürgens, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Außenstelle Zülpich. Ausgrabungen im Rheinland

1983/84. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 122 (1985) 39 f.; Schuler, Laiensiedlung 17 (mit weiterführenden Verweisen); Jürgens, Zülpich 7.

<sup>30</sup> Schuler, Laiensiedlung, 60–62; Schreiner, Brauweiler 203–229.

<sup>31</sup> Lorscheider/Schreiner, Brauweiler 120 f.

<sup>32</sup> Schuler, Laiensiedlung 43–45.

<sup>33</sup> Schuler, Laiensiedlung 46–64.

<sup>34</sup> Die Zusammenfassung der Befunde der Ausgrabung Schuler und der aktuellen Untersuchung ergibt folgende Zahlen: 14 Erdkeller/Grubenhäuser, 69 Pfostenruben, 75 Gruben, 3 Feldöfen, 6 Laufhorizonte.

<sup>35</sup> Schuler, Laiensiedlung 18.

2005 und 2006 als auch die neu ausgegrabenen Befunde nur einen geringen Beitrag zur Interpretation solcher Erdbaubefunde zu leisten. Eher noch werfen sie, wie etwa im Fall des eingetieften Baukörpers 8005, neue Fragen auf und legen veränderte Interpretationsansätze nahe<sup>36</sup>. Bei Befund 8005/5025 handelte es sich um einen Baukörper, der vermutlich hauptsächlich für handwerkliche Tätigkeiten genutzt wurde und zu einem Bau gehörte, der sich nur über die Hälfte der Grundfläche des Erdkellers erstreckte. In diesem Zusammenhang gewinnt der an der Südseite des Erdkellers 5025 beobachtete Befund einer waagerechten Reihe fünf horizontal eingetiefter Löcher an Gewicht, der als »Wandverankerung einer hölzernen Konstruktion unbekanntem Zwecks« gedeutet wurde. Vielleicht besteht auch eine konstruktive Verbindung zwischen diesen Löchern und dem Bruchstück eines recht großen Lehmgefaches, das »im Kern mehrere durchlaufende runde Stützholzhohlräume« mit etwa sechs Zentimetern Durchmesser aufweist<sup>37</sup>.

Die Beschränkung der Diskussion zu den Erdbaubefunden auf die Alternative zwischen dem eingetieften Baukörper mit eigenständiger Dachkonstruktion einerseits oder dem Keller

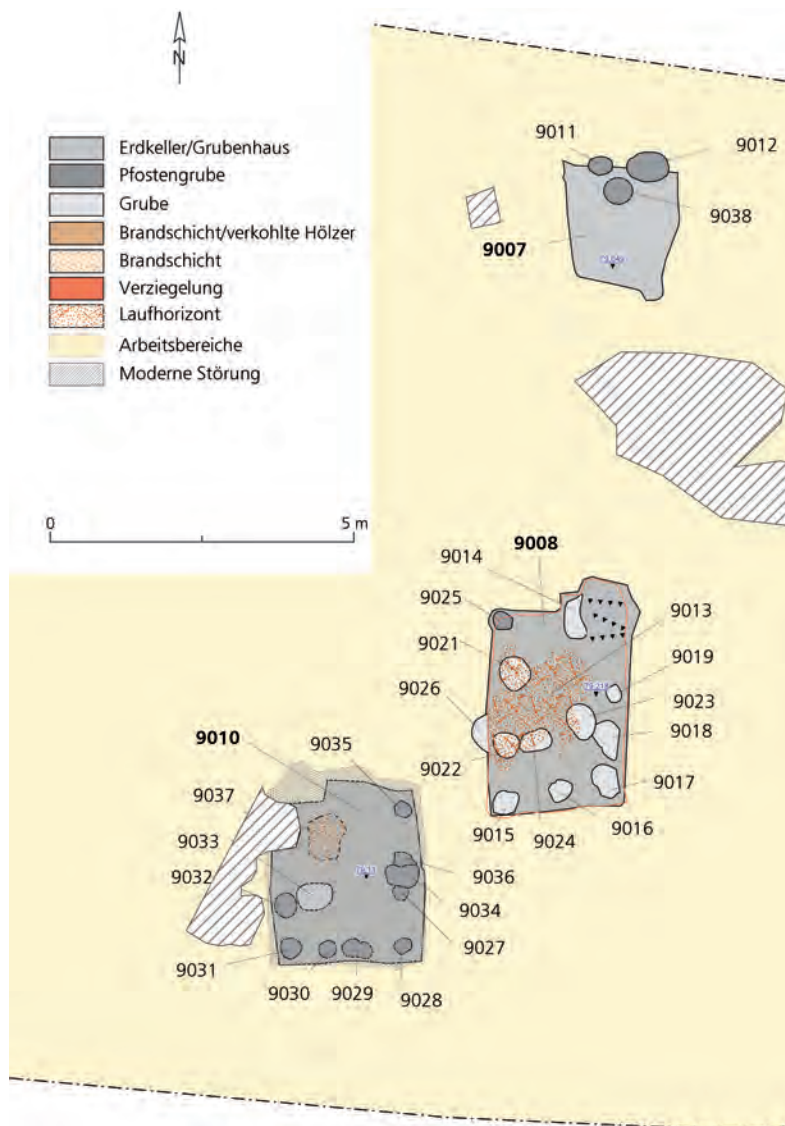


Abb. 8 Detailplan mit den Grubenhäusern 9007 und 9010 sowie Erdkeller 9008. Maßstab 1:125.

Abb. 9 Grubenhaus 9010 mit den freigelegten Pfostengruben (Blick nach Nordosten, vgl. Abb. 8).



im engeren Sinne als Teil eines ebenerdigen Gebäudes andererseits, greift zu kurz. Unterschiedliche Erosionsgrade in verschiedenen Bereichen der Siedlungsplätze mit eingetieften Baukörpern zeigen, dass die Tiefe der Erdbaubefunde allein wenig über deren Charakter als Erdkeller oder Grubenhaus aussagt. Es ist nicht auszuschließen, dass Grubenhäuser mit der Zeit als Erdkeller ebenerdiger Bebauung genutzt wurden oder dass Erdkeller zu einfachen Grubenhäusern umgebaut wurden, auch wenn das archäologisch nur schwer nachzuweisen ist.

Immerhin für die Hälfte der eingetieften Baukörper in Brauweiler ist anhand mehrerer Kriterien die Unterscheidung zwischen Grubenhaus und Erdkeller möglich<sup>38</sup>. Es handelt sich um die Erdkeller 1030, 1040, 8001, 8005, 9008 sowie um die Grubenhäuser 9007 und 9010 (Abb. 8–13). Bei zwei weiteren Befunden handelt es sich um Sonderformen: Der bislang als Erdkeller bezeichnete Befund 1064 verfügt zwar über mehrere Merkmale eines Kellers (Zugang, Tiefe, Bauweise), hat aber de facto als einziger eingetiefter Baukörper eine ostwestliche Orientierung, die typisch für Grubenhäuser ist, und entlang der Außenseite der Kellersüdwand eine parallele Reihe von vier Pfostengruben<sup>39</sup>. Beides sind vermutlich Hinweise auf einen ebenerdigen Pfostenbau. Das sogenannte Grubenhaus 3037 erfüllte nahezu alle Kriterien für Erdkeller (Zugang, Orientierung, Grundfläche, Tiefe), weist aber entlang der beiden Längsseiten elf Pfostengruben auf, die vielleicht weniger einer eigenen Dachkonstruktion dienten, als vielmehr einer aufwendigen Wand- beziehungsweise Deckenkonstruktion im Zusammenhang

<sup>36</sup> Eine Erörterung der Thematik bei J. Berthold, *Arch. Rheinland* 1997, 140–142. – Vgl. auch Baumhauer, *Handwerkstopographie* 245–254; J. Berthold, *Die ebenerdigen Pfostenbauten des Mittelalters aus den Siedlungsgrabungen im Rheinischen Braunkohlerevier* (Unveröffentl. Masterarbeit, Uni Bonn 1997); M. Unselt, *Arch. Rheinland* 1992, 135–138.

<sup>37</sup> Schuler, *Laiensiedlung* 30 Abb. 24; Anm. 48.

<sup>38</sup> Insgesamt sieben Kriterien: Zugang/Treppe, Orientierung, Grundfläche, Boden, Pfosten- und Wandkonstruktion, Tiefe, Kontext zu ebenerdigen Bau; die Stichhaltigkeit der Definition wird umso größer, je höher die Anzahl der beurteilbaren Kriterien ist und je präziser die Erfüllung oder Nichterfüllung der einzelnen Kriterien bestimmt werden kann, s. Baumhauer, *Handwerkstopographie* 247–252.

<sup>39</sup> Schuler, *Laiensiedlung* 24 Abb. 13.



mit einem darüber befindlichen ebenerdigen Pfostenbau<sup>40</sup>. Ebenso wie für die übrigen fünf Befunde schlage ich für Befund 3037 die neutrale Bezeichnung als »eingetiefter Baukörper« vor (2008, 3033, 4065, 5033 und 8008).

In den archäologischen Quellen nur selten vorhanden sind in Brauweiler direkte oder indirekte Nachweise für die produzierenden Handwerkszweige wie Töpferei, Metallverarbeitung, Textil- und Glasherstellung sowie Leder-, Bein- und Holzverarbeitung. Zu den direkten Nachweisen zählen drei Feldöfen in Nachbarschaft zu eingetieften Baukörpern. Ihre Zugehörigkeit zur hochmittelalterlichen Siedlung ist jedoch zumindest in zwei Fällen nicht gesichert<sup>41</sup> (Ofen 1027 / Erdkeller 1030, Ofen 3040 / Erdkeller 3033). Unglücklicherweise erlaubt die Substanz keiner der drei Befunde eine gesicherte Interpretation etwa als Keramik-, Schmiede-, Back- oder Darrofen<sup>42</sup>. Hinweise auf die in Klöstern relativ häufig belegte Buntmetallverarbeitung fanden sich vor allem während der Ausgrabungen 2005 und 2006, nämlich Bronzeblechreste, darunter auch Verschnittreststücke<sup>43</sup>, die möglicherweise im Rahmen des Bauhandwerks auf Glockengussarbeiten oder die Herstellung sakraler Geräte zurückzuführen sind. Der aus dem Laufhorizont des Erdkellers 8005 geborgene Kieselschiefer, bei dem es sich möglicherweise um einen Proberstein handelte (s. Anhang II), könnte einen Hinweis auf die in Klöstern relativ häufig belegte Edelmetallverarbeitung, vielleicht aber auch nur auf die Anwesenheit eines Händlers geben<sup>44</sup>. Eher auszuschließen ist die Eisenverarbeitung; die Schlackenfunde aus den Grubenhäusern und Erdkellern sind vermutlich nicht bei der Metallverarbeitung, sondern durch häusliche Feuereinwirkung verschlackte Substanzen<sup>45</sup>.

Die Ausgrabungen in Brauweiler liefern mehrere indirekte Belege für die Textilherstellung dort. Bislang sind solche Nachweise in Klöstern eher selten, die Tätigkeit selbst ist jedoch dort durchaus zu erwarten. Zu den Anhaltspunkten zählen die insgesamt acht tönernen Spinnwirtel (siehe Anhang II), welche die Arbeit mit Handspindeln zum Verspinnen von Fasern belegen. Diese textile Grundproduktion wurde nicht nur in den Grubenhäusern durchgeführt, die sich vor allem durch ihre im Vergleich zu ebenerdigen Bauten günstigen Isolationseigenschaften hierfür anboten, sondern auch in den vermutlich eher multifunktional genutzten Erdkellerräumen<sup>46</sup>, wo einige von ihnen im Laufhorizont gefunden wurden. Gewichtswebstühle in Kellern sind bereits seit dem neunten und zehnten Jahrhundert nachgewiesen<sup>47</sup>. Insbesondere der mit einem Spinnwirtel vergesellschaftete sogenannte Gniedelstein aus Grubenhäuser 9010 (siehe An-

<sup>40</sup> Schuler, Laiensiedlung 26–29 Abb. 13; 20; 22; 23.

<sup>41</sup> Der vermeintliche Ofen 5040 stellte sich im Laufe der neuen Untersuchungen als Zugangsbereich/Erdtreppe zu Erdkeller 8001 heraus. Vgl. Anhang I, Erdkeller 8001. – Inwiefern sich die Nutzungszeiten der Öfen und der nahegelegenen eingetieften Baukörper wirklich überschneiden, ist entgegen den Ausführungen Alfred Schulers bislang nicht sicher verifiziert, vgl. Schuler, Laiensiedlung 34.

<sup>42</sup> Schuler, Laiensiedlung 35. – Archäobotanische Untersuchungen von Bodenproben, die unterhalb der Sohle des Brennraums von Ofen 325 geborgen wurden, führten zum Nachweis »eines für den menschlichen Verzehr vorbereiteten Nahrungsmittels«, ein Trespengänsefuß-Schrot, wie es zum Backen von Brot, aber auch zur Zubereitung von Brei und Grütze verwendet wurde. Die Autorinnen stellen jedenfalls keinen funktionalen Zusammenhang zum Ofen her, s. J. Meurers-Balke / A. Tolksdorf, Arch. Rheinland 2005, 111–114.

<sup>43</sup> Schuler, Laiensiedlung 35.

<sup>44</sup> Baumhauer, Handwerksstopographie 138–140.

<sup>45</sup> Vgl. Schuler, Laiensiedlung 35 Anm. 60.

<sup>46</sup> In Brauweiler sind in den Erdkellern 1030, 1040, 1064, 8001, 8005 und 9008 die Standgruben von Vorratsgefäßen nachgewiesen, die eine Nutzung dieser Erdbauten im Rahmen der Nahrungsmittelversorgung zur Vorratshaltung und Konservierung anzeigen. Nur ein Grubenhäuser weist vergleichbare Befunde auf (9010).

<sup>47</sup> Baumhauer, Handwerksstopographie 254–256.

<sup>48</sup> Schuler, Laiensiedlung 44 f. – Ausgeschlossen werden können frühe Bezüge zum Erdbeben von 1179 oder zu einem Brand des Klosters in Abt Geldolfs Amtszeit (1148–1177), der unter Berufung auf Bartholomeus von Grevenbroich erwähnt wird, s. C. Voegelé, Die ehemalige Benediktinerabteikirche Brauweiler unter besonderer Berücksichtigung der romanischen Ostteile (Unveröffentl. Magisterarbeit, Uni Köln 1996) 31 (mit Quellen).

<sup>49</sup> G. Eckertz (Hrsg.), *Chronicon Brunwylrense*. In: *Ann. Hist. Ver. Niederrhein* 18, 1867, 95–159. – Es handelt sich um die aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. stammende Abschrift eines verschollenen älteren Schriftstücks.



Abb. 10 Erdkeller 9008. Zu erkennen sind Laufhorizont und Standgruben von Vorratsgefäßen sowie im rückwärtigen Bereich die Erdtreppe (Blick nach Norden, vgl. Abb. 8).

hang II) ist ein deutliches Indiz für hier durchgeführte textilverarbeitende Tätigkeit, die vielleicht auch Webarbeiten mit einschloss.

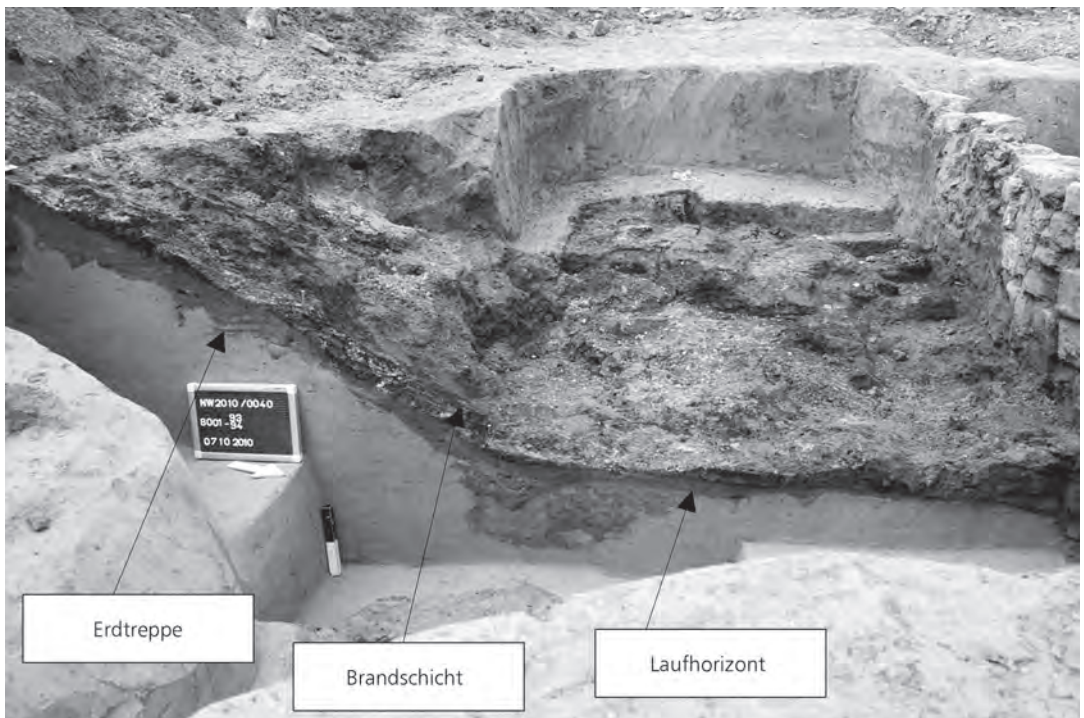
### Bemerkungen zum Brauweiler Brandhorizont

Zahlreiche Ergebnisse der Untersuchungen von 2005/2006 lassen sich mit einem Brand in der Zeit um 1205, dem sogenannten Brauweiler Brandhorizont in Zusammenhang bringen. Bereits Alfred Schuler zeigt, dass sich am archäologischen Befund einiger der Erdkeller beziehungsweise Grubenhäuser vermutlich ein Brandereignis ablesen lässt, das auch die historischen Quellen spiegeln<sup>48</sup>: Im *Chronicon Brunwylrense*<sup>49</sup> findet sich der Bericht eines anonymen Chronisten zu den Zerstörungen am Kloster im Zusammenhang mit den bereits kurz skizzierten Konflikten zwischen der Kölner Bürgerschaft und dem Staufer Philipp von Schwaben, allerdings ohne Jahresangabe. Bedeutsam ist daneben eine Urkunde vom 5. Mai 1220, in welcher Papst Honorius III. (um 1148 bis 1227) den Mönchen, die eine entsprechende Beschwerde vorgebracht hatten, mitteilt, dass namentlich nicht bekannte Brandstifter exkommuniziert worden seien. Der ungewöhnlich lange Zeitraum zwischen dem Brandereignis des Jahres 1205 und der päpstlichen Botschaft wird bislang nicht hinreichend erklärt und ein Bezug der Urkunde auf diesen





Abb. 11 (oben) Erdkeller 8001 mit der freigelegten Brandschicht (Blick nach Norden, vgl. Abb. 13).  
 Abb. 12 (unten) Erdkeller 8001 im Profil. Zu erkennen sind Laufhorizont und Erdtreppe, darüber die Brandschicht (Blick nach Westen, vgl. Abb. 13).





Brand erscheint nicht zwingend<sup>50</sup>. Abweichend von Erklärungsversuchen der jüngeren Zeit zieht Walter Bader einen zweiten Brand in der Zeit um 1215 in Erwägung<sup>51</sup>. Nicht auszuschließen ist jedenfalls, dass der Brand von Brauweiler bei kriegerischen Auseinandersetzungen im Verlauf des staufisch-welfischen Konflikts stattfand.

Mindestens zwei Befunde der aktuellen Untersuchung reihen sich jedenfalls problemlos in die Gruppe der Bauten ein, die bei einem Brandereignis im ersten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts zerstört wurden: der seit der Gründungszeit des Klosters bestehende Erdkeller 8001 und das mindestens seit dem zwölften Jahrhundert genutzte Grubenhaus 9010. Der eingetiefte Baukörper 4065 und der Erdkeller 9008 dürften vermutlich ebenfalls in diesen Zusammenhang zerstört worden sein. Deutlich ausgeprägte Brandschichtschichten belegen auch für die Erdkeller 1040, 1064 und 2008 sowie das Grubenhaus 3037 das Ende durch ein Schadfeuer in dieser Zeit, das sich über die gesamte bislang bekannte Fläche der Siedlung ausbreitete.

Eine Sonderstellung nimmt Bau 8005 ein (Abb. 16 und 17). Seine Zerstörung kann ausweislich des Fundmaterials nicht mit einem Brand im ersten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts in Verbindung gebracht werden: Das keramische Fundmaterial reicht bis in Periode Sanke 9 beziehungsweise Husterknupp IIID/IV, das heißt in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts<sup>52</sup>. Der Erdkeller muss also durch ein Schadensfeuer in dieser Zeit abgebrannt sein. Es ist denkbar, dass die Zerstörung vor dem Hintergrund von Auseinandersetzungen zwischen den mit der Kölner Bürgerschaft verbündeten Grafen von Jülich und Berg und den Kölner Erzbischöfen zu sehen ist, die zunächst in die Schlacht am Marienholz bei Zülpich mündeten, die am 18. Oktober 1267 begann. In der Folge sind Verwüstungen in Sinthern durch die siegreichen jülichischen Truppen bezeugt<sup>53</sup>. Möglicherweise waren aber auch die Konflikte zwischen dem Kloster und seinem Vogt Heinrich von Bachem, der auf Seiten der Grafen stand, Auslöser der zerstörerischen Handlungen. Als beide Seiten sich genötigt sahen, in den Jahren 1272 und 1276 einen Vergleich zu schließen, hatte es jeweils im Vorfeld Übergriffe des Vogtes auf das Kloster gegeben<sup>54</sup>.

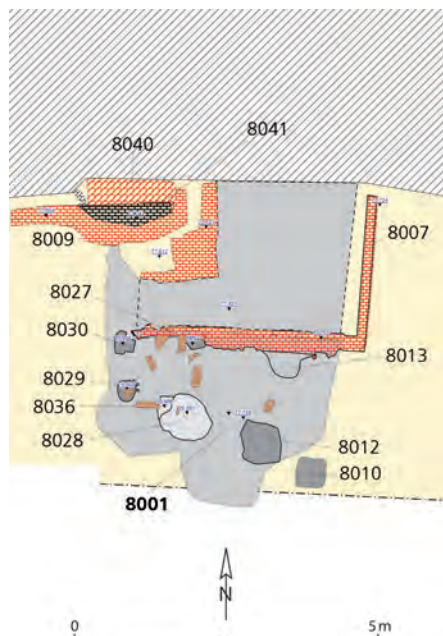


Abb. 13 Detailplan mit Erdkeller 8001. Die Signaturen wie Abb. 8. Maßstab 1:125.

<sup>50</sup> Schreiner, Brauweiler 75.

<sup>51</sup> Bader, Brauweiler 213 f. – Er hinterfragt, inwieweit es einleuchtend sein kann, dass der Papst zwar unbekanntes Brandstifter erwähnte, die aufgezeigte Urkunde aber explizit auf den Brand von 1205 und damit auf letztlich wohlbekannte Konfliktparteien Bezug nahm.

<sup>52</sup> Die Periodenbenennung nach Michael Sanke basiert auf der für die Pingsdorfer Ware in Brühl-Pingsdorf entwickelten Chronologie, s. Sanke, Brühl-Pingsdorf. –

Die Benennung nach den Horizonten von Husterknupp erfolgte auf der Grundlage der Arbeit von Reinhard Friedrich zur mittelalterlichen Keramik aus rheinischen Motten, s. Friedrich, Motten.

<sup>53</sup> Betroffen war die Kirdorfer Kirche St. Martinus, die 1211 dem Kloster Brauweiler inkorporiert worden war, um die wirtschaftliche Lage der Abtei zu konsolidieren, s. Schreiner, Brauweiler 85 f.

<sup>54</sup> Schreiner, Brauweiler 90.



Abb. 14 Erdkeller 4065 im Planum; überlagert von Einstiegsschacht/Gewölbe 4061 (Blick nach Südwesten).

Eine Bestätigung dieses auf der Basis des Keramikmaterials gewonnenen Datierungsansatzes erbrachte die dendroarchäologische Untersuchung zweier aus Erdkeller 8005 entnommener Holzproben<sup>55</sup>: Zum einen liegt die Probe eines Eichenholzstückes vor, dessen Fällung um oder nach 1281 ( $\pm 5$ ) n. Chr. stattgefunden haben muss und für die Zeit vor 1256 ausgeschlossen werden kann<sup>56</sup> (8005–128). Eine weitere Probe stammt von Holzpfosten 8011, für den ein Fälldatum um oder nach 1300 n. Chr. ( $\pm 5$ ) ermittelt wurde und dessen frühester möglicher Fällungszeitpunkt um 1276 liegt<sup>57</sup> (8011–11). Letztlich darf jedoch nicht die Möglichkeit außer Acht gelassen werden, dass die Zerstörung in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in Erdkeller 8005 einfach nur auf ein unbedeutendes, nicht mit einem historischen Großereignis verknüpftes Brandereignis zurückzuführen sein könnte, da weitere Befunde mit gleichzeitiger Brandschicht fehlen.

### Das Fundmaterial der Erdkeller und Grubenhäuser

Bei der Besprechung des Fundmaterials ist der Schwerpunkt auf die Keramikinventare der hochmittelalterlichen Erdkeller und Grubenhäuser gelegt. Das Material umfasst 2086 Fragmente. Hinzu kommen 214 Keramikscherben aus den Befunden, die nicht in direktem Befundzusammenhang zu den Erdkellern und Grubenhäusern stehen (siehe Anhang III). Die

<sup>55</sup> Mehrere Proben von Holzkohlen und verkohlten Holzbrettern der Brandschuttschicht des Erdkellers wurden am 10. Februar 2011 Thomas Frank vom Labor für Dendroarchäologie des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln zur Untersuchung übergeben: 8005-125, 8005-126, 8005-128, 8005-131, 8005-134, 8005-135 und 8011-11. – Th. Frank, Dendrochronologisches Gutachten Nr. 2011-006 (Unveröffentl./Köln 2011).

<sup>56</sup> Dendro-Nr. K000030(2778).

<sup>57</sup> Dendro-Nr. K000032(2778).

<sup>58</sup> Schuler, Laiensiedlung 44.

<sup>59</sup> Interessanterweise lieferten die Keramikinventare auch überzeugende Hinweise auf teilweise recht lange Nutzungszeiten der Erdbauten, die bis in die Gründungszeit des Klosters zurückreichen.

Keramikinventare der hochmittelalterlichen Befunde der Phase Hochmittelalter III (s. u. zur Siedlungsentwicklung) sind bis auf eine Ausnahme bezüglich ihrer Zeitstellung sehr homogen: Sie gehören in die Zeit des Übergangs von der Pingsdorfer Ware zum Faststeinzeug. Die Fundinventare der eingetieften Baukörper beinhalten Grauwarekugeltöpfe und die meist bemalten hell- und dunkeltönigen Keramik der Pingsdorfer Ware sowie hart gebrannte faststeinzeugartige Grauware. Hinweise auf die Datierung spätestens kurz nach 1200 sind vor allem der noch relativ hohe Anteil der Pingsdorfer Ware und das Fehlen von gehenkelt Krügen und Grapenfüßen<sup>58</sup>.

Die Mehrzahl der Grubenhäuser und Erdkeller stand demnach nur bis in das frühe erste Drittel des dreizehnten Jahrhunderts. Das ist die Zeit der bereits erörterten Zerstörung der Siedlung durch ein Schladfeuer. Sollte es sich insbesondere bei dem Fundmaterial aus den Brandschichten tatsächlich um einen abgeschlossenen Fundhorizont aus der Zeit um 1205 handeln, so wäre der »Brauweiler Brandhorizont« als Terminus ante quem von großer Bedeutung für die hochmittelalterliche Keramikchronologie im Rheinland. Bislang fehlen jedoch aus den relevanten Befunden absolutchronologische Daten, die diese Deutung noch untermauern würden.

Eine dendrochronologisch bestätigte Ausnahme bildet, wie bereits erwähnt, der Erdkeller 8005 aus der zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, dessen Keramikinventar hauptsächlich aus Faststeinzeugscherben besteht. Keramik der Pingsdorfer Ware hingegen fehlt. Insbesondere die Zylinderhalskrüge – darunter solche mit umlaufender Leiste an der größten Weite – und die Krüge mit Dornrand weisen auf die genannte Datierung, ebenso die Grauwareschüsseln und Elmpfer Amphoren, deren Hals mit dem stark einziehenden, innen gekehlten Kragenrand verschmolzen ist.

Die Vorstellung der Gefäßkeramik in den Anhängen II und III erfolgt in Auszügen, und zwar mit dem Ziel, zumindest die chronologisch relevanten Keramikmerkmale zu benennen und zu interpretieren. Eine ausführliche Vorlage des Materials würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen<sup>59</sup>.

Nicht unwesentlich ergänzt wird das Fundinventar durch fünf Spinnwirtel, Bruchstücke von Becherkacheln, Lehmwand- und Lehmgefachebruchstücke, Ziegel, Bausteine aus unter-

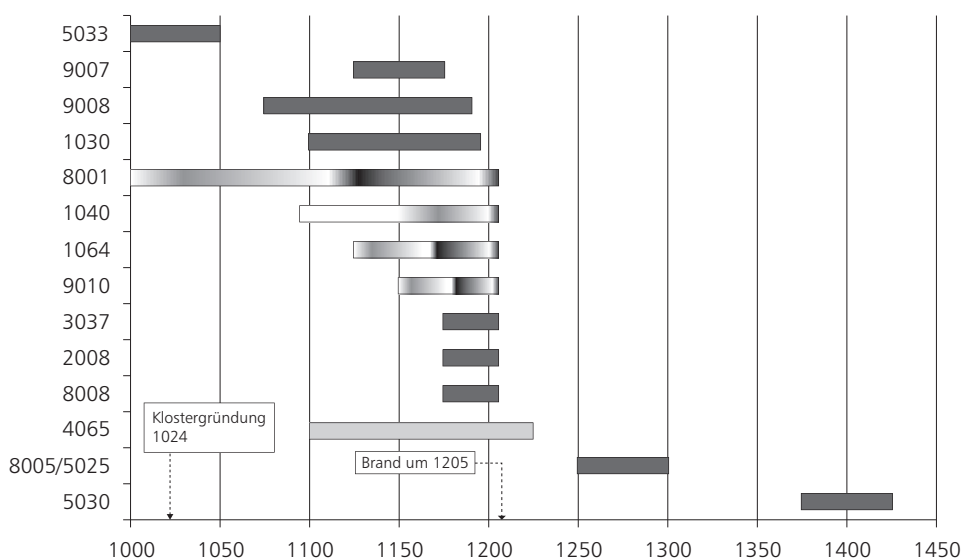


Abb. 15 Die Bestandszeiten der eingetieften Baukörper der Klostersiedlung. In der Waagrechten die Zeitleiste, in der Senkrechten die einzelnen Erdkeller beziehungsweise Grubenhäuser.



schiedlichem Material, Mörtel, Eisen-, Bronze- und Bleifunde, Schlacken, Glasfunde, einen Gniedelstein, Silices, Steinwerkzeuge, Tierknochen und Lederreste. Die Darstellung dieser Funde erfolgt im vorliegenden Bericht in Anhang II in kursorischer Form.

### Siedlungsentwicklung

Auf der Grundlage der Auswertung des Fundmaterials der eingetieften Baukörper (s. Anhang II) und der Kartierung dieser Befunde wird im Folgenden die zeitliche und räumliche Dynamik der Siedlungsentwicklung der Klostersiedlung in Brauweiler versuchsweise skizziert (Abb. 6 und 15). Einbezogen werden auch die während der Ausgrabung 2005/2006 aufgedeckten Erdbauten. Auf die Phaseneinteilung Alfred Schulers wird nicht zurückgegriffen, denn die neuen Ergebnisse lassen eine Modifizierung ratsam erscheinen<sup>60</sup>.

Hochmittelalter I, erste Hälfte bis Ende zweites Drittel elftes Jahrhundert. – Nach jetziger Quellenlage bestanden zwei Erdkeller bereits zur Zeit der Gründung des Klosters: Grubenhaus 5033 wurde vermutlich um die Mitte des elften Jahrhunderts durch einen Brand zerstört. Aus dem in der Nachbarschaft liegenden Erdkeller 8001 stammt ebenfalls Fundmaterial, das auf eine frühe Nutzungszeit in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts schließen lässt.

Hochmittelalter II, zweite Hälfte elftes Jahrhundert bis Ende erstes Drittel zwölftes Jahrhundert. – Seit der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts existierte ein Haus, dessen Erdkeller 9008 zwar bis in das zwölfte Jahrhundert in Benutzung war, aber vermutlich vor dem Großbrand aufgegeben und verfüllt worden war. Ähnlich verhielt es sich mit dem etwas jüngeren, in der südlichen Untersuchungsfläche liegenden Erdkeller 1030, der ebenfalls keine Brandspuren aufweist. Etwas früher noch, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, fand die Nutzung des nur relativ kurze Zeit bestehenden Grubenhauses 9007 ihr Ende, das nur wenige Meter nördlich des Erdkellers 9008 liegt. Zur nächsten Phase leitet der eingetiefte Baukörper 8008 über, der keine Brandeinwirkungen zeigt und vermutlich in der Zeit des Großbrandes



Abb. 16 Erdkeller 8005 mit freigelegter Brandschicht (Blick nach Norden, vgl. Abb. 17).

weitgehend von Zerstörungen verschont geblieben war. Das Keramikmaterial dieses offenbar recht kurzlebigen Befundes macht einen in sich sehr geschlossenen Eindruck.

Hochmittelalter III, zweites Drittel zwölftes Jahrhundert bis Anfang dreizehntes Jahrhundert. – Durch insgesamt sechs Befunde sind die Zerstörungen während des Großbrandes und damit das vorläufige Ende der Klostersiedlung belegt (1040, 1064, 2008, 3037, 8001, 9010). Die Erdkeller 1040, 1064 und vor allem 8001 waren vor diesem Ereignis schon länger in Benutzung. Die Einbeziehung des Grubenhauses 9010 in diese Gruppe beruht auf dem Umstand, dass mehrere Pfosten Brandspuren aufweisen, eine voll ausgeprägte Brandschicht fehlt hingegen. Alles in allem machen die Keramikinventare der Befunde einen sehr homogenen Eindruck. Sie beinhalten sowohl Anteile der Pingsdorfer Ware als auch steinzeugartig harte Irdenware. In Anlehnung an Alfred Schulers Ergebnisse wird hier zunächst eine Schlussdatierung in die Zeit um 1200 favorisiert. Das kommt dem Übergang von Periode Sanke 7 zu Periode 8 beziehungsweise einem frühen Abschnitt von Husterknupp IIID gleich<sup>61</sup>.

Hochmittelalter IV, zweite Hälfte dreizehntes Jahrhundert. – Spätestens in späthochmittelalterlicher beziehungsweise frühspätmittelalterlicher Zeit lassen sich dann wieder Siedlungsaktivitäten westlich der Abtei nachweisen: Der Erdkeller 8005 gehörte zu einem Haus, das seiner Gestalt und vermutlich auch Funktion nach abwich von den Bauten der Phase Hochmittelalter III, die während des Großbrandes zerstört worden waren, aber ebenfalls nach einem Brand aufgegeben wurde.

Die insgesamt vierzehn eingetieften Baukörper liegen ohne erkennbares Siedlungsmuster über die gesamte Untersuchungsfläche verstreut. Die Interpretation der Anordnung der Gebäude zueinander wird dadurch erheblich erschwert, dass zum einen große Teile des potentiellen hochmittelalterlichen Siedlungsareals durch nachmittelalterliche Eingriffe ihrer archäologischen Substanz beraubt sind und zum anderen durch die Lage der ausgegrabenen Befunde in den Randbereichen der Untersuchungsfläche ein Bezug zu möglicherweise außerhalb der Fläche liegenden Siedlungsresten nicht ausgeschlossen werden kann.

Die Keimzelle der Siedlung ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Bereich der beiden nebeneinander liegenden, kloster nahen Erdkeller 5033 und 8001 des elften Jahrhunderts zu sehen. Frühestens im letzten Drittel dieses Säkulums setzte ein merklicher Schub in der Entwicklung der Siedlung ein, die ihre größte Ausdehnung dann im letzten Drittel des zwölften Jahrhun-

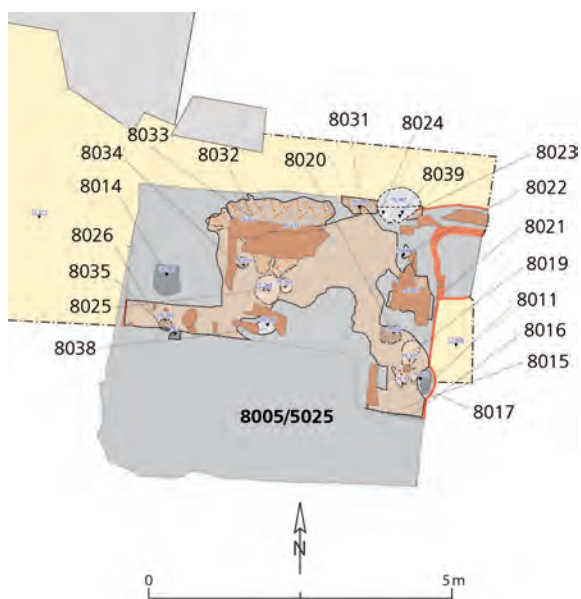


Abb. 17 Detailplan mit Erdkeller 8005. Die Signaturen wie Abb. 8. Maßstab 1:125.

<sup>60</sup> Hochmittelalter I = Schuler Phase I, Hochmittelalter II = Schuler Phase IIa, Hochmittelalter III = Schuler Phase IIb; Schuler, Laiensiedlung 36–42.

<sup>61</sup> Schuler, Laiensiedlung 44.

derts erreichte. Soweit erkennbar, erfolgte die Ausbreitung der Siedlung zunächst in Richtung Westen und nach Südsüdwesten. Bis zum Brand um 1200 verdichtete sich dann dieses Siedlungsgerüst. In zwei Fällen lagen zwei eingetiefte Baukörper dicht beieinander und bestanden zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg gleichzeitig; in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts die »Pionierbauten« 5033 und 8001 und spätestens in der zweiten Hälfte des zwölften den Erdkeller 9008 und das Grubenhaus 9010, ein Muster, das für die meisten anderen eingetieften Erdbauten nicht ausgeschlossen werden kann.

Aus der Verteilung der ausgegrabenen Grubenhäuser und Erdkeller lässt sich die Struktur der obertägigen Bebauung nicht eindeutig rekonstruieren, da es einen nicht unbedeutenden nachhochmittelalterlichen Bodenabtrag gab. Daher ist die Siedlungsform kaum sicher zu bestimmen. Zudem handelt es sich um einen zeitlich gewachsenen Wohnsitz; eingeschränkte strukturelle Aussagen lassen sich allenfalls für die Zeit vom letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts bis zur Zerstörung treffen. Das alles erschwert die Bestimmung der Form beziehungsweise des Typus der Niederlassung nach historisch-geographischen Gesichtspunkten zusätzlich. Auf den ersten Blick erscheint der Vergleich der Klostersiedlung mit der geschlossenen Form des »Haufendorfs« zunächst einleuchtend<sup>62</sup>, aber bei näherem Hinsehen fällt auf, dass die Gebäude, so wie sie sich nach jetzigem Forschungsstand darstellen, nicht alle Kriterien dieser Dorfform erfüllen: Die relativ weit voneinander liegenden Bauten waren nicht durch einen Graben oder ähnliches eingefasst. Zudem ist die Siedlung gewiss nicht planlos entstanden, da sie explizit mit der Klostergründung in Verbindung stand.

Die archäologische Erforschung des mittelalterlichen Siedlungswesens hat bislang aus der Größe eines Habitats, der Verteilung ihrer Gebäude, der Art der Bebauung sowie gesellschaftlichen und rechtlichen Aspekten keine systematische Typologie entwickelt<sup>63</sup>. Über die sonst üblichen Merkmale ländlicher Niederlassungen hinaus können bisher keine eigenen Charakteristika für Klostersiedlungen definiert werden. Umso wichtiger ist daher zunächst noch die Beschreibung der einzelnen vorhandenen Strukturen.

Marcel El-Kassem M. A., Cranachstraße 13, 50733 Köln, marcel.el-kassem@gmx.net

<sup>62</sup> Schuler, Laiensiedlung 32.

<sup>63</sup> Ein instruktiver Versuch der archäologischen Kategorisierung der Siedlungsformen in »Ländliche Siedlungen, Burgen, Klöster und Klosterbesitzungen, Sied-

lungsagglomerationen vor der Epoche der Städte (Königspfalzen und -höfe, Bischofssitze, Handelsplätze) und Städte« bei Baumhauer, Handwerkstopographie 15–23.



## Abkürzungen

Bader, Brauweiler	W. Bader, Die Benediktinerabtei Brauweiler bei Köln. Untersuchungen zu ihrer Baugeschichte nach dem hinterlassenen Manuskript von Erika Huysen. Denkmäler deutscher Kunst (Berlin 1937).
Baumhauer, Handwerkstopographie	M. Baumhauer, Archäologische Studie zu ausgewählten Aspekten der mittelalterlichen Handwerkstopographie im deutschsprachigen Raum. Bestandsaufnahme der Handwerksbefunde vom 6.–14. Jahrhundert und vergleichende Analyse (Diss. Tübingen 2002). Online-Publikation 2004 (pdf): <a href="http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2004/1245/">http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2004/1245/</a> ; URN: urn:nbn:de:bsz:21-opus-12458.
Friedrich, Motten	R. Friedrich, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Motten. Rhein. Ausgr. 44 (Köln 1998)
Janssen, Erzbistum	W. Janssen, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, Erster Teil. Geschichte des Erzbistums Köln 2, 1 (Köln 1995).
Jürgens, Zülpich	A. Jürgens, Archäologie im Bereich der Außenstelle Zülpich in den Jahren 1985/86. Ausgrabungen im Rheinland 1985/86 (1987) 5–22.
Lorscheider/Schreiner, Brauweiler	F. Lorscheider / P. Schreiner, Blick in die mittelalterliche Siedlungsgeschichte Brauweilers. Ausgrabungs sondage in Brauweiler vom 18.01. bis 03.04.2001. Pulheimer Beitr. zur Gesch. u. Heimatkde. 25, 2001, 77–125.
Sanke, Brühl-Pingsdorf	M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Rhein. Ausgr. 50 (Mainz 2002).
Schreiner, Brauweiler	P. Schreiner, Die Geschichte der Abtei Brauweiler bei Köln 1024–1802 (Pulheim 2001).
Schuler, Laiensiedlung	A. Schuler, Archäologische Ausgrabungen zur Brauweiler Laiensiedlung auf und um den Guidelplatz. Pulheimer Beitr. zur Gesch. u. Heimatkde. 25, 2007, 7–77.
Steppuhn, Gniedelstein	P. Steppuhn, Der mittelalterliche Gniedelstein. Glättglas oder Glasbarren? Zur Primärfunktion und Kontinuität eines Glasobjektes vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 68, 1999, 113–139.
Wisplinghoff, Benediktinerklöster	E. Wisplinghoff, Die Benediktinerklöster des Niederrheins im 13. und 14. Jahrhundert. In: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971, Bd. 2. Veröff. Max-Planck-Inst. für Gesch. 36 (Göttingen 1972).

*Bildrechte.* Abb. 2 und 4 Peter Schreiner, Verein für Geschichte Pulheim. – Abb. 3 Rechte erloschen. – Abb. 5 Deutsche Grundkarte, Ausschnitt. – Abb. 15 Autor. – Alle anderen Bilder LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Nideggen-Wollersheim. Abb. 1 Zeichnung Andreas Nehen; Abb. 7, 9–12, 14 und 16 Fotos Riza Smani und Autor. – Abb. 6, 8, 13 und 17 Grafik Karin White-Rahneberg. – Taf. 1–5 Zeichnungen Carola Stern.

*Resümee.* Die Untersuchungen in Brauweiler 2010 und 2011 galten besonders der hochmittelalterlichen Siedlung bei der Abtei. Gefunden wurden Erdkeller und Grubenhäuser, die als Überreste der aus Holz und Lehm errichteten Wohn- und Funktionsbauten die räumliche Struktur des Habitats in Teilen erkennen lassen. Die Niederlassung expandierte im letzten Drittel des elften Jahrhunderts und erreichte im letzten Drittel des zwölften ihre größte Ausdehnung. Das abrupte Ende zeigen archäologische Befunde der Zerstörung durch einen Großbrand, vermutlich bei den Verwüstungen durch Kölner Bürger im Jahre 1205 im Zusammenhang mit den staufisch-welfischen Thronstreitigkeiten. Insbesondere das Fundmaterial aus den eingetieften Baukörpern bestätigt diese Datierung und erlaubt damit eine Verdichtung der bisherigen Annahmen zum »Brauweiler Brandhorizont«, dem eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Chronologie mittelalterlicher Keramik über das Rheinland hinaus zukommt. Spätestens in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts siedelten wieder Menschen westlich der Abtei.

*Conclusion.* The investigations in 2010 and 2011 concentrated on the medieval settlement close to the abbey of Brauweiler. Storage pits and pit houses, remnants of the former wood and clay residential and functional buildings, revealed in parts the spatial structure of the settlement. In the last third of the eleventh century, the settlement expanded and reached its greatest spread in the last third of the twelfth century. Its abrupt ending is archaeologically documented by several features displaying the complete destruction of the houses due to a major fire, presumably in connection with a devastating raid by the citizens of Cologne in 1205, as a consequence to the throne struggle between the dynasties of Hohenstaufen and Guelph. Especially the findings from the subsurface buildings confirm this age determination and allow a substantial consolidation of the previous assumptions about this »Brauweiler Brandhorizont«, significantly contributing to the chronology of medieval pottery, even beyond the Rhineland. At the latest by the mid-thirteenth century, people settled again west of the abbey.

*Résumé.* Les recherches archéologiques dans les années 2010 et 2011 ont fourni un aperçu précieux et complet dans l'histoire de la village médiéval de l'abbaye Brauweiler. Parmi les découvertes il y avait principalement les caves semi-enterrées et les fonds de cabane, qui – comme les restes de l'ancien bâtiment résidentiel et fonctionnel construit en de bois et d'argile – a révélait la structure spatiale de la colonie dans certaines régions au moins. A la fin de l'onzième siècle la cité s'est développée dans une très large mesure et a atteint sa plus grande étendue dans le dernier tiers du douzième siècle. La fin abrupte de cette agglomération est documentée par plusieurs découvertes. Elles montrent la destruction complète des maisons de la colonie utilisées pour différentes longueurs au cours d'un incendie majeur et donc la fin temporaire de cette cité. Ce cas d'incendie illustré par l'enregistrement archéologique peut être expliqué le plus probable avec les destructions par les citoyens de Cologne en 1205 en relation avec les conflits du Trône entre les Hohenstaufen et les Welfs. Plus particulièrement, le matériel archéologique des structures de bâtiments coulés a confirmé cette approche, permettant une compression substantielle des hypothèses précédentes à ce sujet »Brandhorizont Brauweiler« qui a une importance particulière pour la chronologie de la poterie médiévale au-delà des frontières. Au cours du treizième siècle les gens se sont établis à nouveau à l'ouest de l'abbaye en intensité considérable.

## Anhang I. Die hochmittelalterlichen Erdkeller und Grubenhäuser (Ausgrabung 2010/2011)

Maßangaben verstehen sich in Metern, sofern nichts anderes angegeben ist.

Grubenhäuser 9007. Assoziierte Befunde 9011, 9012, 9038 (Abb. 6 und 8).

Der Befund 9007 reichte im Norden über die Untersuchungsbereichsgrenze hinaus und ist somit nicht in seiner vollständigen Ausdehnung erfasst. –  $1,85 \times 1,90$ , T.  $0,73$  ( $\geq 3,50$  Quadratmeter). Ost- und Westseiten konvex; in Südostecke  $0,40 \times 0,30$  große Ausbuchtung; geringmächtiger Überrest einer weniger tief gegründeten Pfostenstellung? Ausformung der Wände nicht eindeutig zu ermitteln. Sohle unregelmäßig wellig, von Süden nach Norden abfallend, wo sie mittig auf Grube 9038 (Dm.  $0,55$ , T.  $0,30$ ) trifft; im Westen von Grube 9011 (Dm.  $0,64$ , T.  $0,24$ ), im Osten von Grube 9012 (Dm.  $0,65$ , T.  $0,20$ ) flankiert. Kein Laufhorizont.

Erdkeller 9008. Assoziierte Befunde 9013 bis 9026 (Abb. 6, 8 und 10).

Der Erdkeller 9008 war ungestört und wurde vollständig dokumentiert.

Planum 1.  $3,40 \times 2,20$ , T.  $0,42$  ( $7,50$  Quadratmeter) mit  $0,80 \times 1,20$  großer Erweiterung an der Nordostecke: ein Treppenbereich, der noch zwei bis drei Erdstufen erkennen ließ. Wände senkrecht, Boden eben. Verfüllung mit schwach tonigem Schluff, Rotlehmgrus und -brocken sowie Holzkohle. Ränder verziegelt, B. 2 cm. Keine Brandschicht.

Planum 2. Erdtreppe erstreckt sich bis in den nördlichen Bereich des Kellerraums, der untere Absatz mit schräger Kante. Westlich an die Treppe grenzt eine etwa  $0,50 \times 0,30$  große Nische (9014). – Mittlerer und westlicher Kellerabschnitt: unebener Laufhorizont 9013,  $2,00 \times 1,10$  groß. – Im südlichen Kellerabschnitt Tätigkeiten der Vorratshaltung, da Standspuren von Gefäßen, nämlich 9017 (Südostecke), 9016 (Südseite, mit Keramikscherben), 9015 (Südwestecke), 9018 und 9019 (Ostseite), 9023 und 9024 (etwa mittig) sowie 9021 und 9022 (Westseite). Befunde 9020 und 9025 sind Eckpfosten. Grube 9026 schneidet die Westwand des Erdkellers. Stellenweise überschneiden sich Standgruben der Vorratsgefäße, und mehrere Standdellen sind in

Laufhorizont eingetieft; demnach wurde der Erdkeller eine längere Zeit benutzt. Seine verhältnismäßig geringe Tiefe ist auf Bodenabtrag und Hangerosion in nachhochmittelalterlicher Zeit zurückzuführen.

Erdkeller 8001. Assoziierte Befunde 8010, 8012, 8013, 8027 bis 8030, 8036, 8037 (Abb. 6, 11, 12 und 13).

Treppenbereich im Süden des Kellers bereits im Jahre 2005 unter Stelle 5040 erfasst (interpretiert als »hinterster Abschnitt eines Brennraums« eines Feldofens, s. Schuler, Laiensiedlung 32), im Norden durch den neuzeitlichen Kellerraum 8007 begrenzt. Auffallende räumliche Nähe zum südöstlich anschließenden Grubenhäuser 5033, daher bestand möglicherweise ein funktionaler Zusammenhang.

Planum 1. Annähernd trichterförmig,  $5,30$  (nord-südlich)  $\times$  max.  $3,80$  (ostwestlich), T. ca. ein Meter ( $20$  Quadratmeter). Mehrere konzentrisch angeordnete, nicht eindeutig voneinander abzugrenzende Verfüllungssubstrate. Im Süden verjüngte sich der Erdkeller zu einem etwa  $1,40 \times 0,50$  großen Bereich. Hier befindet sich mittig die Erdtreppe mit stark verschliffener Sohle. Östlich hiervon die Pfostengrube 8010, vermutlich Bestandteil einer zum Erdkeller 8001 gehörenden Substruktion. Ränder sind bis auf die Westseite in einer Breite von zwei Zentimetern weich verziegelt, Wände fast senkrecht. Nische  $0,30 \times 0,20$  an Westseite.

Planum 2.  $3,50 \times 2,50$ , von Brandschutzschicht ausgefüllt (St. 2–6 cm, kleinteilige Rotlehm- und Holzkohlebröckchen sowie vereinzelt Steine und Keramikscherben); nach Norden hin dünnt die Schicht aus und fehlt in Nordostecke in einem  $1,25 \times 0,65$  großen Bereich vollständig. Nische in Südwestecke, B.  $0,50$ , T.  $0,20$ .

Planum 3. Unterhalb der Brandschutzschicht ein unregelmäßig ausgeprägter Laufhorizont.

Planum 4. Zwei Gruben und vier Pfosten stellenweise in Laufhorizont und Lössboden eingetieft. An der Westseite Pfostengruben 8029 und 8030, weiter östlich Pfostengrube 8027. Grube mit Pfos-



tenstandspur (8012) nordöstlich des Treppenbereichs, gegenüber den sich überschneidenden Vorratsgefäßgruben 8036 und 8028. Zwischen diesen, nördlich der Treppe, Grube 8037.

Befund 8013. Im Norden durch Keller 8007 geschnitten. Trichterform gleicht der des Treppenbereichs des Erdkellers im ersten Planum, nur etwas kleiner – möglicherweise Zugang vom südlichen Abschnitt zu einem nicht erhaltenen nördlichen Teil des Erdkellers 8001. (Dieser Bereich des Erdkellers war tiefgründig gestört durch die nördlich anschließenden neuzeitlichen Befunde 8007/8004, 8009 sowie 8040/8041. Nur in einem den Befund nordsüdlich kreuzenden Profil waren noch die Überreste eines Laufhorizontes des Erdkellers zu erkennen, der im Norden bei der Errichtung des Edeka-Marktes beseitigt worden war. Von dieser Beobachtung ließ sich die im Text rekonstruierte nordsüdliche Ausdehnung des Erdkellers ableiten.)

Grubenhaus 9010. Assoziierte Befunde 9027 bis 9037 (Abb. 6, 8 und 9).

Etwa eineinhalb Meter südwestlich des Erdkellers 9008 und nördlich der hochmittelalterlichen Grube 3009; im Nordwesten gestört.

Planum 1. 3,00 × 2,60, T. 0,35 (7,80 Quadratmeter). Keine Hinweise auf einen Treppenbereich. Die Wände senkrecht, der Boden eben. Vor allem in der Südhälfte eine weiche Verziegelung der Ränder (B. 2 cm). Verfüllung mit schwach tonigem Schluff, der in großen Mengen Rotlehmgrus und Holzkohle enthält. Keine Brandschicht.

Planum 2. Der Laufhorizont ein dunkelgrauschwarzes feines, stellenweise welliges Band unterhalb der Verfüllung; im Planum nur sehr schwer von den unteren Partien der Verfüllung des Grubenhauses zu unterscheiden. Unterhalb davon acht Pfostengruben und zwei Gruben. Die Pfostengruben U-förmig entlang der Längswände sowie der Südseite angeordnet, in Abständen von 0,60 bis 0,70 (9027 bis 9032, 9035 und 9036). Der einstige Treppenbereich möglicherweise an der befundfreien Nordseite. Vorratsgefäßgrube 9033 östlich von Pfostengrubenrest 9032.

An der Ostseite werden die mittleren Pfostenstellungen 9027 und 9036 durch die verhältnismäßig tief gegründete, im Durchmesser größere Pfostengrube 9034 geschnitten; Ausbesserung? Auf-

fällige Verfüllungen der Pfosten 9027 und 9034, aber auch der Pfosten 9030, 9031, 9032, 9035 sowie der Grube 9033; hohe Anteile von Holzkohle und Rotlehm. Ränder des Pfostens 9032 stellenweise verkohlt. Diese Beobachtungen sind sicherlich als Zeugnisse eines Brandereignisses zu bewerten, das aber mit Blick auf Pfostengrube 9034 nicht zwangsläufig zum Ende der Nutzung des Grubenhauses geführt haben muss.

Erdkeller/Grubenhaus 8008 (Abb. 6).

Westlich des Grubenhauses 5033; im Westen durch die Baugrube des Edeka-Marktes beeinträchtigt.

2,36 × bis zu 1,90, T. 0,45 (4,48 Quadratmeter). Etwa einen Meter breite, einen halben Meter nach Süden ausgreifende Erweiterung von einer nach Süden orientierten Erdtreppe. Der Befund dünnt nach Westen deutlich aus, mit ebener, jedoch schräg verlaufender Sohle. Im Osten stellenweise Laufhorizontrelikte. Keine Pfostenstellungen.

Erdkeller/Grubenhaus 4065. Assoziierte Befunde 4081, 4082 (Abb. 6 und 14).

An der südlichen Grenze des Untersuchungs-bereichs 4000, durch Kanalschacht 4061 überlagert; südliche Hälfte außerhalb der Fläche, unter der Abteigasse.

Etwa 2,20 × 1,20 groß und von Nordnordost nach Südsüdwest orientiert, St. bis zu 0,20 (≥ 2,60 Quadratmeter). In der Nordwestecke vermutlich eine nach Osten orientierte Erdtreppe (fast wannenförmige Eintiefung, B. 0,65, T. 0,15). Wände stellenweise durch Feuereinwirkung weich orange rot verziegelt. Hinweise auf Brandschicht fehlen. Neben möglichen Resten eines Laufhorizontes (Befund 4083; etwa 0,18 unterhalb des ersten Planums) und zwei Standgruben für Vorratsgefäße (Befunde 4084 und 4085) befinden sich an der Nordseite zwei etwa einen Meter voneinander entfernt liegende Pfostenstellungen, nämlich Pfostengrube 4081, 0,50 × 0,52, T. 0,27; Pfostenstandspur ebenso zu erkennen wie in Pfostengrube 4082 (Dm. 0,45, 0,19 tief).

Erdkeller 8005. Assoziierte Befunde 8011, 8014 bis 8017, 8019 bis 8026, 8031 bis 8035, 8038, 8039 und 8042 (Abb. 6, 16 und 17).

Südhälfte bereits 2005 ausgegraben (Befund 5025, s. Schuler, Laiensiedlung 30–32.). Der Erdkeller liegt etwa fünf Meter östlich von Erdkeller 8001. Zugang im Osten vor dem Prälaturflügel der Abtei, Westseite der heutigen Ehrenfriedstraße. Stellenweise spätmittelalterlich sowie neuzeitlich überprägt.

Große Anlage, 5,76 (ostwestlich) × 6,50 (nord-südlich), T. 2,70 (37,40 Quadratmeter). Wände senkrecht, Sohle weitgehend eben. Eine etwa einen Meter breite Erdtreppe führt in der Nordostecke nach Osten (1,00 × 0,70, Verziegelung der Kellerwand besonders stark ausgeprägt). Von einstiger Treppe noch ein etwa 0,25 breiter Absatz rekonstruierbar, der mit Laufhorizontebene korrespondiert. Nördlich von Treppenbereich 0,30 breite Nische (Gefälle der Sohle von Osten nach Westen); hierin ein verkohlter Holzpfosten (8005–131, möglicherweise tragende Funktion, ebenso wie Holzpfosten 8011, der etwa 1,30 südlich der Erdtreppe an der Ostwand des Kellers senkrecht in einer Nische [B. 0,50, T. 0,10] steht). Verfüllung aus Brandlehmgrus und unterschiedlich großen, verziegelten Lehmbruchstücke, größtenteils von den Wänden des Kellers (Lehmwandbruchstücke mit gewölbten Oberflächen könnten auch Bestandteile eines Ofens oder anderer technischer Anlagen gewesen sein. Alfred Schuler vermutet, dass der Erdkeller für handwerkliche Tätigkeiten genutzt wurde.).

Planum 2. Brandschicht etwa 0,65 unterhalb des ersten Planums; vor allem im östlichen und im nördlichen Zentralbereich des Erdkellers Überreste verbrannter Holzkonstruktionen wie Bretter, Balken, Staken und Stümpfe (8005–124 bis 8005–136). Stellenweise sind Segmente des Laufhorizontes abgeschlossen. Im Norden und in der Südostecke spätmittelalterliche und neuzeitliche Intrusionen.

Brandschicht und Überreste verbrannter Hölzer gibt es in der Südhälfte des Baukörpers (Befund 5025) kaum; kleinere Brandschichtsegmente nur entlang der Nordseite des Befundes 5025. – Die Ausgrabungen 2005 erbrachten ebenfalls keine Hinweise darauf, dass

eine etwaige Brandschicht im südlichen Teil des Befundes möglicherweise entfernt worden war. Berücksichtigt man zudem die außergewöhnliche Größe des Befundes 8005/5025, so ist davon auszugehen, dass nur der durch Befund 8005 erfasste Nordteil des Befundes über hölzerne Einbauten im Keller selbst (Pfosten, Decke) oder über ein darüber liegendes Wohnhaus verfügte. Der südliche Abschnitt des Befundes hätte somit zumindest in Teilen offengelegen. (Bei den Ausgrabungen 2005/2006 wurde nur eine Pfostengrube im Lössboden der Südhälfte aufgedeckt, nämlich Befund 5070.)

Planum 3. Unterhalb der herabgestürzten und verbrannten Hölzer sowie der Brandschicht zeigen sich (1) zwei Reste des Laufhorizontes (8021 an der Ostseite und 8033 an der Nordseite des Erdkellers); (2) mehrere in den Lössboden eingetiefte Gruben und Pfostengruben ohne erkennbare sinnvolle Anordnung, nämlich Befunde 8017 und 8019 (Standgruben von Vorratsgefäßen) an der Ostseite des Kellers, westlich des Holzpfostens 8011; (3) Pfostengrube 8020 nur unweit westlich der beiden. Im Zentrum des nördlichen Teils des Erdkellers die Standgruben 8025, 8032 und 8028 sowie Pfostengrube 8034; (4) die als Standdellen von Vorratsgefäßen identifizierten Gruben überschneiden sich in zwei Fällen (zeitliche Tiefe der Nutzung des Erdkellers). – An der westlichen Kellerseite zwei Pfostengrubenreste (8026 und 8035) und Pfostengründung 8014 (im Grundriss fünfeckig, 0,50 × 0,44, T. 0,15), zur Sicherung einer aufwendigen Deckenkonstruktion des Erdkellers.

Runde Grube 8039 in der Nordostecke des Erdkellers, unterhalb der im dritten Planum erfassten geringmächtigen Verfärbungsbefunde 8023, 8024 und 8031 (D. 0,85, T. 1,20). Oberhalb ihrer Verfüllung (sandiger Schluff mit Keramik, Eisen, Holzkohle, verziegelten Lehmbröckchen, Kalkmörtel- und Schieferbruchstücken) markante Lössintrusion, in die wiederum die relativchronologisch jüngere Grube 8042 eingetieft ist.

## Anhang II: Die Keramikinventare der eingetieften Baukörper (Ausgrabung 2010/2011)

Grubenhaus 9007. 18 Keramikscherben.

Mehrere Scherben von Kugeltöpfen, BS eines braun engobierten, hart gebrannten Gefäßes ähnlich

dem Faststeinzeug; 12.–13. Jh. – WS Pingsdorfer Ware verziert mit begrenztem Gitterband; vor allem für Gefäße bis zur Mitte des 12. Jhs. typisch, in Peri-

ode Sanke 6 nur noch selten (9007–14, Taf. 3, 8). – Hierzu passt auch eine RS mit Bandhenkel, die zu einer Pingsdorfer Amphore gehört; erste Hälfte 12. Jh., zumeist mit zwei gegenständigen Bandhenkeln (9007–14, Taf. 3, 7). – Pfofengrube 9012: WS Pingsdorfer Machart, mit (einem isolierten?) tropfenförmigem Tupfen, frühestens 11./12. Jh., Periode Sanke 6 (9007–26).

Periode Sanke 6, Anfang bis Mitte 12. Jh.

Erdkeller 9008. 576 Keramikscherben (433 in der Verfüllung, 31 im Laufhorizont 31; 112 in assoziierten Befunden).

Der eigentlichen Nutzungszeit am nächsten kommen die Funde aus dem Laufhorizont 9013, nämlich helltonige Scherben Pingsdorfer Machart, hart gebrannte Scherben sowie Grauwarekugeltöpfe ähnlich dem Faststeinzeug. Von Pingsdorfer Ware (1) RS eines mit Gitterband verzierten Trinkbeckers der Randform 3,6 nach Sanke (passt an RS 9008–15); (2) RS eines mit Gitterband verzierten Schankbeckers der Randform 4,4 nach Sanke (beide 9008–14, -15, Taf. 4, 2, 3, 8), 2. Hälfte 11. Jh. bis 1. Drittel 12. Jh.; (3) RS eines bis zum Randabschluss mit einem Gittermuster bemalten Trinkbeckers der Randform 3,12a, Periode Sanke 6. – Mehrere Scherben einer Elmpeter Amphore, Mitte 12. Jh., Husterknupp IIIC mit Merkmalen, die auch an ein frühes Exemplar aus IIIB denken lassen, 9008–15 (passt an RS 9013–17!), 9008–34; Taf. 4, 1). Exemplare dieser typologisch definierten Behälter wurden vor allem als eingegrabene Vorratsgefäße genutzt (B. Steinbring, Das mittelalterliche Kirchspiel Lohn. Die Nebenorte. Zur Archäologie ländlicher Siedlungen der Aldenhovener Platte [Unveröffentl. Diss. phil., Uni Bonn 2004] 62 f.; Friedrich, Motten 204–207.). – WS Grauware mit Fingernageleindrücken verziert, feinchronologisch irrelevant (9008–41, Taf. 4, 4).

Das Keramikmaterial aus den Vorratsgefäßgruben 9017, 9018 und 9019 ist feinchronologisch nicht von Belang (9017–9, 9017–15, 9018–9, 9018–16, 9019–9, 9019–15, vor allem unverzierte Wandscherben von Grauwarekugeltöpfen). Aus Vorratsgefäßgrube 9021 stammte neben zwei weiteren bemalten Scherben eine mit unbegrenztem Gitterstreifen versehene Wandscherbe Pingsdorfer Machart (9021–9), die an ein Exemplar aus dem

Laufhorizont des Erdkellers 9008 zusammenpasst (9008–14, Taf. 4, 7). Ein Grauwarebecher mit der Randform Typus Ba nach Friedrich entstand zwischen dem 10. Jh. und dem 12. Jh. (9021–17). – Befund 9022, Scherbe einer ursprünglich mit horizontalem Girlandenmuster bemalten Pingsdorfer Amphore; zu erkennen ist noch die Stelle, an der ein breit geriefelter Henkel des Gefäßes ansetzte; evtl. Periode Sanke 6 (9022–15). – Vorratsgefäßgrube 9023, mit einem beidseitig begrenzten Gitterband verzierte Wandscherbe eines Bechers – Periode Sanke 5/6 (9023–19 passt an Scherbe 9013–17 aus dem Laufhorizont), Taf. 4, 9). – Außerdem Scherben von Kugeltöpfen und Amphoren in Grauware. – In der Verfüllung Scherben von Elmpeter Amphoren und Grauwarekugeltöpfen, darunter drei Exemplare mit Dreiecksrand vom Typus B nach Friedrich.

Unter der Keramik Pingsdorfer Machart der Henkel eines Gefäßes der Periode Sanke 6/7 sowie zwei bemalte Wandscherben (9008–22, Taf. 4–6).

In Grube 9015 die RS eines Grauwarekugeltopfes der Periode Husterknupp IIIC (9015–16, Taf. 4, 10). Eine vermutlich mit horizontalen Girlandenbändern bemalte Scherbe Pingsdorfer Machart gleicht zwei Exemplaren aus der Verfüllung (9015–9 und 9008–22, Taf. 4, 11). Mehrere unverzierte Wandscherben gehören zu einer Elmpeter Amphore (möglicherweise auch mehreren Gefäßen), die in Grube 9016 stand (9016–9, 9016–11, 9016–16, 9016–19).

Periode Sanke 6/7, Husterknupp IIIC, 2. Hälfte 12. Jh.

Erdkeller 8001. 587 Keramikscherben (371 in der Verfüllung, 143 in der Brandschicht, 38 im Laufhorizont, 35 in assoziierten Befunden).

Keramikmaterial aus dem Laufhorizont (8001–106, 8001–107, 8001–115) sowie aus den assoziierten Pfofengruben und Vorratsgefäßstandgruben (8010–14, 8012–3, 8012–14, 8013–10, 8028–5, 8028–14, 8028–22, 8029–5, 8029–15). Das aus dem Laufhorizont geborgene Material ist unter feinchronologischen Gesichtspunkten nur wenig ergiebig (WS von Grauwarekugeltöpfen und Pingsdorfer Ware). – Aus Befund 8028 stammen 4 WS, 2 RS von mind. 2 Elmpeter Amphoren (8028–14, 8028–22, Taf. 1, 6–7) sowie 2 WS Pingsdorfer Machart, vermutlich mit Girlandenmuster bemalt (8028–14, Taf. 1, 9), 1 WS eines mehrzeilig mit Rollstempel und



Feinrillen verzierten Gefäßes (Hunneshans-Ware? Möglicherweise späte Badorfer oder frühe Pingsdorfer Ware, Periode Sanke 2/3, also 9./10. Jh., 8028–14, Taf. 1, 8). – Aus Pfostengrube 8029 stammt 1 RS eines Kugeltopfes mit verdicktem, scharfkantig dreieckigem Rand, vermutlich 9.–10. Jh. (8029–5, Taf. 1, 10). (Zu Hunneshans-Ware und Badorfer Ware s. C. Keller, Badorf, Walberberg und Hunneshans. Zur zeitlichen Gliederung karolingerzeitlicher Keramik vom Köln-Bonner Vorgebirge. Arch. Korbl. 34, 2004, 125–138.)

Keramikmaterial aus der Brandschicht (8001–29, 8001–76, 8001–83, 8001–104.). Mehrere Grauwarekugeltöpfe mit Dreiecksrand. – Bemerkenswert ein Krug aus feiner Irdenware mit umlaufendem Knick auf der flachen Schulter, Stabhenkel und konvexem Boden. Der Fuß wird durch drei halbkreisförmig ausgekniffene Lappen gebildet (8001–13, 8001–27, 8001–29, 8001–83, Taf. 1, 1). Vgl. (1) Schinveld IV in Südlmburg, Periode II/1190 bis um 1225 (A. Bruijn, Die mittelalterliche keramische Industrie in Südlmburg. Ber. ROB 12/13, 1962/63, 399 f., Abb. 44, 2. – Vgl. Gefäße mit drei Standknubben, engobiertes Faststeinzeug aus Husterknupp Periode IV, s. Friedrich, Motten 81 Taf. 25 Nr. 1207–1210 mit Lit.). (2) gelbglassierter Krug von Fundplatz Hambach 500, stratigraphisch abgesicherte Datierung letztes Viertel 12. Jh. (A. Heege, Hambach 500. Villa Rustica und früh- bis hochmittelalterliche Siedlung Wüstweiler [Gemeinde Niederzier], Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 41 [Köln und Bonn 1997] 157 f. Abb. 39, 1). (3) aus Schleswig, s. H. Lüdtke, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971–1975 [Neumünster 1985] 47, Taf. 15, 5. – Außerdem der Henkel eines Gefäßes aus grünglasierter, feiner weißer Irdenware (8001–29), Wellenfuß einer Pingsdorfer Tüllenkanne (8001–104, Taf. 1, 4), Wellenfuß aus Protosteinzeug, Grauwarebecher mit der Randform Typus Ba nach Friedrich (8001–104, Husterknupp II–IV) und Walzenbecher (8001–83, Taf. 1, 2–3).

Keramikmaterial aus der Verfüllung, Gefäße aus heller Irdenware, zwei Pingsdorfer Tüllenkannen mit horizontaler Girlandenbemalung (8001–56), Walzenbecher mit Dornrand (Periode Sanke 8, 8001–56, 8001–13), Becherkachel (frühestens Periode Sanke 7, 8001–56). In die Periode Husterknupp IIID gehört eine Elmpter Amphore, wobei der na-

hezu verschwundene Hals und der rudimentär ausgebildete Kragenrand in die Zeit des Überganges zu Husterknupp IV verweisen (8001–56). Eine Schlüssel Elmpter Art hat einen leicht ausladenden Kragenrand, der nicht mit dem Hals verschmolzen ist. Das schräg einziehende Schulterteil zieren zwei Reihen wenig profunder Fingertupfen (Husterknupp IIID, 8001–13, vgl. ein typologisch ähnliches Exemplar bei Friedrich, Motten 57 Tafel 21 Nr. 1026). Auf einer Grauwarescherbe eine breite, senkrechte Rille (8001–56). Eine weitere solche Scherbe trägt eine Rollrädchenverzierung. Das gilt auch für ein Gefäß der älteren Vorgebirgsware oder der Pingsdorfer Ware (8001–45, 8001–13). Von Pingsdorfer Machart zwei Trinkbecher (Randtypus Sanke 3.4a, Periode Sanke 5 und Randtypus 3.14, Periode Sanke 7, 8001–45), von denen das frühe Exemplar ebenso wie eine Pingsdorfer Amphore mit Blockrand in eine frühe Nutzungszeit des Erdkellers weist (Sanke Typus 2.5b, Sanke Periode 4, 11. Jh., 8001–13).

Periode Sanke 7/8, Husterknupp III, Ende 12. Jh. bis Anfang 13. Jh.

Grubenhaut 9010. – 408 Keramikscherben (377 in der Verfüllung, 31 in assoziierten Befunden).

Nach der Aufgabe des Grubenhauses in Folge eines Brandes, den die Pfostengruben erkennen lassen, wurde es verfüllt. Hieraus stammt der Großteil des Fundmaterials, nämlich Grauwarekugeltöpfe mit Dreiecksrand (9010–6, 9010–23, Taf. 5, 4. 5. 8), teilweise hart gebrannte Pingsdorfer Ware ähnlich dem Faststeinzeug, mit brauner Bemalung. Die lange Bestandszeit des Grubenhauses zeigt der breite, dreifach profund geriefte Bandhenkel einer Pingsdorfer Amphore mit Kragenrand und horizontaler Girlandenbemalung an, wie sie seit der Mitte des 12. Jhs. auftritt (9010–13, Taf. 5, 3). Hierzu passt die Randscherbe einer weiteren Pingsdorfer Amphore (9010–6, Taf. 5, 5, vgl. ein Exemplar aus Brühl-Pingsdorf, s. Sanke, Brühl-Pingsdorf Tafel 60, 3.). Darüber hinaus Keramikscherben der Pingsdorfer Ware aus der Periode Sanke 7/7b, also der Zeit kurz vor dem Brand um 1205, so RS Pingsdorfer Amphore (Randtypus 2.17, 9010–23, Taf. 5, 1), RS eines Gefäßes aus Faststeinzeug (Periode Sanke 8, 9010–13), 2 RS eines Topfes, im Bruch braunrötlich mit starker Quarzmagerung, Oberfläche grünlich-

grau, sanft ausbiegender, leicht gekehlter Rand, vgl. Topfformen der Periode Husterknupp IIID (9010–43, Taf. 5, 2). Aus dem gleichen Zusammenhang stammt die rollstempelverzierte Wandscherbe eines Kugeltopfes in Grauware mit zwei Reihen ungleichschenkliger Dreiecke; in der oberen Reihe sechs Eindrücke; die Dreiecke der unteren Reihe sind verschliffen (9010–43, Taf. 5, 7).

Die wenige Keramik aus den Pfofengruben 9027 und 9028 sowie dem Grubenrest 9037 ist für feinchronologische Aussagen ungeeignet, da es sich um Scherben von nur ungenau datierbaren Kugeltöpfen in Grauware handelt.

Periode Sanke 7b/8, Husterknupp IIID, Ende 12. Jh. bis Anfang 13. Jh.

Erdkeller/Grubenhäuser 8008. – 49 Keramikscherben.

RS eines bemalten Bechers Pingsdorfer Machart, nach der Randform aus Periode Sanke 7b (8008–23, Taf. 2, 13); RS eines grautonigen Gefäßes, Anfang 13. Jh. (8008–28, Taf. 2, 14); RS aus Faststeinzeug, entweder von einem Walzenbecher oder von einem Krug mit Dornrand (8008–10, Taf. 2, 15). Eines oder mehrere Gefäße von engobiertem Faststeinzeug. – Nicht zu übersehen ist der vermutlich intrusive Anteil spätmittelalterlicher Keramikscherben.

Periode Sanke 7b, Husterknupp IIIC/D, Ende 12. Jh. bis Anfang 13. Jh.

Erdkeller/Grubenhäuser 4065.

Die nur 16 Keramikscherben aus diesem Befund ermöglichen keine präzise Datierung. Es handelt sich u. a. um Pingsdorfer Machart und einen Kugeltopf in Grauware, die allenfalls eine allgemeine Einstufung in das Hochmittelalter zulassen.

Erdkeller 8005. – 432 Keramikscherben (206 in der Verfüllung, davon u. a. 45 in der Brandschicht, 55 im Laufhorizont und assoziierten Befunden).

Laufhorizont, Pfofengruben und Grubendellen (8005–144, 8005–149, 8005–151, 8005–152.). Auffallend ist der große Anteil an Faststeinzeugscherben. (1) Krug mit schlankem Dornrand aus violettbraun engobiertem Faststeinzeug, 2. Hälfte 13. Jh. (Periode Sanke 9 / Husterknupp IIID/IV, 8005–144, Taf. 2, 6, vgl. Sanke, Brühl-Pingsdorf Taf. 160, 9);

(2) Wellenfuß ebenso (8005–149, Taf. 2, 7); (3) Boden eines weiteren Protosteinzeuggefäßes, sehr uneben (8005–151, Taf. 2, 8). – Laufhorizont 8033 an der Nordseite des Erdkellers: Zylinderhalskrug aus violettbraun engobiertem Faststeinzeug mit dünnem, unverdicktem Steilrand, der durch Riefen dekoriert ist, und weitere Faststeinzeuggefäße (8033–16, 8033–19, Taf. 2, 12. – Pfofengrube 8014. RS eines Bechers aus violettbraun engobiertem Steinzeug, Grauwareschüssel aus Periode Husterknupp IV (8014–14, 8014–6, Taf. 2, 9, vgl. Friedrich, Motten Taf. 27 Nr. 1304.). – Befund 8015. 3 WS helle Irdenware (Badorfer Ware?, 8015–6). – Pfofengrube 8020 und Standgrube 8025. Scherben engobierter Protosteinzeug(trichter)becher (8020–10, 8025–13, Taf. 2, 11). – Schichtrest 8021. WS eines Zylinderhalskruges aus Protosteinzeug, der durch eine umlaufende Leiste auf der größten Weite gekennzeichnet ist (Periode Sanke 9, 8021–13, Taf. 2, 10. Vielleicht bilden die aus einem Komplex in Brühl vorgestellten Exemplare mit umlaufender Leiste die jüngste Ausprägung dieses Gefäßtypus, s. U. Müssmeier, Spätmittelalterliche Keramik aus einer Abwurfgrube im Töpferbezirk der Stadt Brühl, Eftkreis. Kölner Jahrb. 2006, 536 f.). – Grube 8039 in der Nordecke des Erdkellers. 3 WS von Faststeinzeuggefäßen (8039–12, 8039–14).

Keramikmaterial aus der Brandschicht (8005–75, 8005–116, 8005–143.). Das für die Funde des Laufhorizontes herausgearbeitete chronologische Spektrum wird bestätigt. Mehrere Zylinderhalskrüge aus Faststeinzeug (8005–75, 8005–143, Taf. 2, 1. 5) und Krüge mit Dornrand (8005–116, Taf. 2, 2–3).

Keramikmaterial aus der Verfüllung (8005–20, 8005–54, 8005–55, 8005–62, 8005–79, 8005–80, 8005–92; n=206.). Aus der nachbrandzeitlichen Verfüllung des Erdkellers stammen Scherben von Faststeinzeuggefäßen, darunter zwei Zylinderhalskrüge aus Protosteinzeug mit umlaufender Leiste auf der größten Weite (Periode Sanke 9, 8005–62, 8005–20, 8005–61); mehrere Zylinderhalskrüge aus violettbraun engobiertem Faststeinzeug mit dünnem, unverdicktem Steilrand, der durch Riefen dekoriert ist (8005–92, 8005–54, 8005–55, 8005–80, 8005–106, 8005–20); ein Protosteinzeugkrug (Husterknupp IID, 8005–20, vgl. Friedrich, Motten Taf. 17 Nr. 879.). – In Grauware RS einer Elmpfater Amphore, deren Hals mit dem stark einziehenden,

breiten, innen leicht gekehlten Kragenrand verschmolzen ist (Husterknupp IIID/IV, 8005–80, vgl. Friedrich, Motten 20 Nr. 1023.).

Periode Sanke 8/9, Husterknupp IV mit früheren Elementen, Mitte 13. Jh.

Weitere Funde aus den eingetieften Baukörpern

(A) Spinnwirtel. Insgesamt fünf Exemplare:

8001–96. Scharfer Umbruch, kuppelförmiger oberer und flachkonischem unterer Teil, verziert mit fünf umlaufenden Rillen. H. 2,00 cm, B. 3,10 cm, 18 g; zylindrische Bohrung. Sanke Typus 3 (aus der Brandschicht in Erdkeller 8001, Taf. 4, 12).

8001–13. Symmetrische, leicht konische Form mit einem durch eine umlaufende Leiste betonten Umbruch, durch Riefen verziert. H. 1,90 cm, B. 1,95 cm, 11 g; zylindrische Bohrung. Sanke Typus 1 mit Leiste (aus Verfüllung von Erdkeller 8001, Taf. 4, 13).

9008–36. Gedrückt kugelförmig, mit rundem Umbruch und fast symmetrischem Umriss. H. 1,95 cm, B. 2,50 cm, 11 g; zylindrische Bohrung; oben und unten mit zwei feinen, umlaufenden Rillen verziert. Sanke Typus 2 (aus Erdkeller 9008, Taf. 4, 15).

9027–12. Doppelkonische Form mit flacher Ober- und Unterseite, scharfkantigem Umbruch und symmetrischem Umriss. H. 2,00 cm, B. 3,30 cm, 18 g; zylindrische Bohrung. Sanke Typus 1 (aus Pfostengrube 9027 von Grubenhaus 9010, Taf. 4, 14).

4008–20. Gedrückt-kugelförmige Form mit rundem Umbruch und fast symmetrischem Umriss. H. 1,90 cm, B. 3,10 cm, 18 g; zylindrische Bohrung; mit drei umlaufenden Rillen verziert. Sanke Typus 2 (aus spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Befundzusammenhängen, Taf. 4, 16).

Die aufgefundenen Spinnwirtel lassen eine formale Variabilität erkennen, die jedoch wenig aussagekräftig ist, da die Form des Wirtels für die Benutzung der Handspindel unerheblich ist und keinem chronologisch auswertbaren Wandel unterliegen. Entscheidend etwa für die Drehung der Schwungmasse und Drehgeschwindigkeit der Spindel ist allein das Gewicht des Spinnwirtels (Sanke, Brühl-Pingsdorf 117 f.).

(B) Gniedelstein. Viertelbruchstück eines als Gniedel-, Glätt- oder Glanzstein bezeichneten, ursprünglich flachkugeligen Glasobjektes von üblicher

Größe. Rekonstruierter Durchmesser 8,00 cm, Höhe 3,5 cm, Gewicht 82,5 Gramm (9027–6, Taf. 5, 9; üblich ist ein Dm. von 6 bis 10 cm, s. Steppuhn, Gniedelstein 113). Die flache Unterseite des vermutlich in einer einteiligen Form gegossenen Exemplars ist zur Mitte hin eingezogen (Heftnarbe?). Das Glas ist fast schwarz, opak und stellenweise korrodiert. Gniedelsteine wurden bei der Textilherstellung verwendet (M. Trier, Gläserne Gniedelsteine aus der Kölner Altstadt. In: W. Schäfke / M. Trier [Hrsg.], *Mittelalter in Köln. Eine Auswahl aus den Beständen des Kölnischen Stadtmuseums* (Köln 2009) 230 f.; Steppuhn, Gniedelstein). Mit einem Spinnwirtel (9027–12) und Keramikscherben von Grauwarekugeltöpfen in Pfostengrube 9027 vergesellschaftet.

(C) Steinartefakt bzw. Proberstein. Im Laufhorizont des Erdkellers 8005 wurde neben den Keramikscherben auch ein bemerkenswertes Steinartefakt gefunden. Der Grundform nach liegt ein unifaziell modifizierter Trümmer vor (8005–154, 51 × 58 × 24 mm, 85 g). Kieselschiefer. Die unbearbeitete Seite wird vollständig von Geröllrinde eingenommen. Es handelt sich um eine braune Farbvarietät aus Schottern der Lahn, die durch starke Kieselschieferführung gekennzeichnet sind (freundlicher Hinweis Jürgen Weiner, Nideggen). Das Objekt stammt von einem flach quaderförmigen Geröllstück, typisch für die nur bis zu 10 cm großen Kieselschiefer der Lahn. Charakteristisch und für die Belange der Steinbearbeitung nachteilig sind die tektonisch begründeten Klüfte des Gesteins (H. Floss, Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. Monogr. RGZM 21 [Bonn 1994] 68–70). So weist auch das vorliegende Exemplar eine Reihe einander überlagernder Spalt- und Klufflächen sowie feine Quarzadern auf, die die Trümmerbildung sichtlich begünstigen haben. Die Funktion des vorliegenden Artefaktes ist nicht sicher zu ermitteln. Möglicherweise handelte es sich jedoch um das Bruchstück eines sogenannten Probersteines. Allerdings bestehen diese Steine gemeinhin aus dunklem Stein wie etwa Lydit. Sie dienten Goldschmiedehandwerkern sowie mit der Münzprägung vertrauten oder im Fernhandel aktiven Personen zur Bestimmung des Edelmetallgehaltes einer Legierung. Es kann nicht ausgeschlossen



werden, dass mehrere matte Schleif- und Kratzspuren auf der Oberfläche des vorliegenden Exemplars auf die Nutzung als Proberstein zurückzuführen sind.

### Anhang III. Weitere Befunde der Klostersiedlung (Ausgrabung 2010/2011)

Die fünf Gruben- beziehungsweise Pfostengrubenbefunde 9001, 9004, 9005, 9006 und 9009 liegen im nördlichen Bereich der Untersuchungsfläche. Durch sie erschließt sich die nördliche Ausdehnung der hochmittelalterlichen Siedlung.

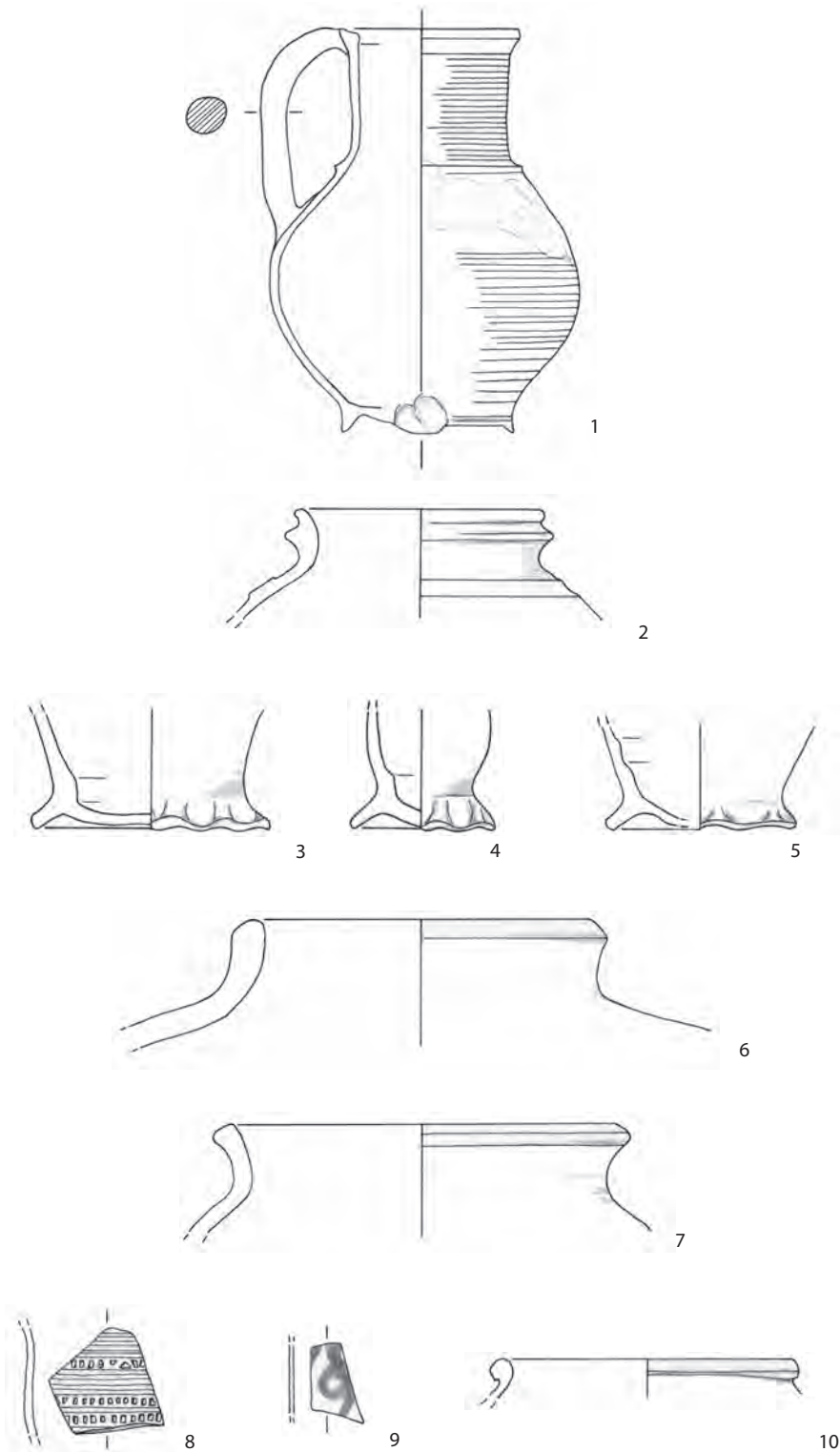
Pfostengrube 9001. T. 0,11 m. – Randscherbe mit Henkelansatz eines hochmittelalterlichen Gefäßes aus heller Irdenware (9001–5).

Grube 9004. – 38 Keramikscherben, so von Grauwarekugeltöpfen, darunter ein handgemachter Kugelpf mit der Randform Typus Sanke 8.6, ausgehendes 12. Jh., vgl. Sanke, Brühl-Pingsdorf Taf. 62, 6. Die weiteren Keramikscherben der Elmpter Ware (9004–7, 9004–11, 9004–17), des Faststeinzeuges (9004–9, 9004–17) und der Pingsdorfer Ware (9004–17) bestätigen diesen Datierungsansatz.

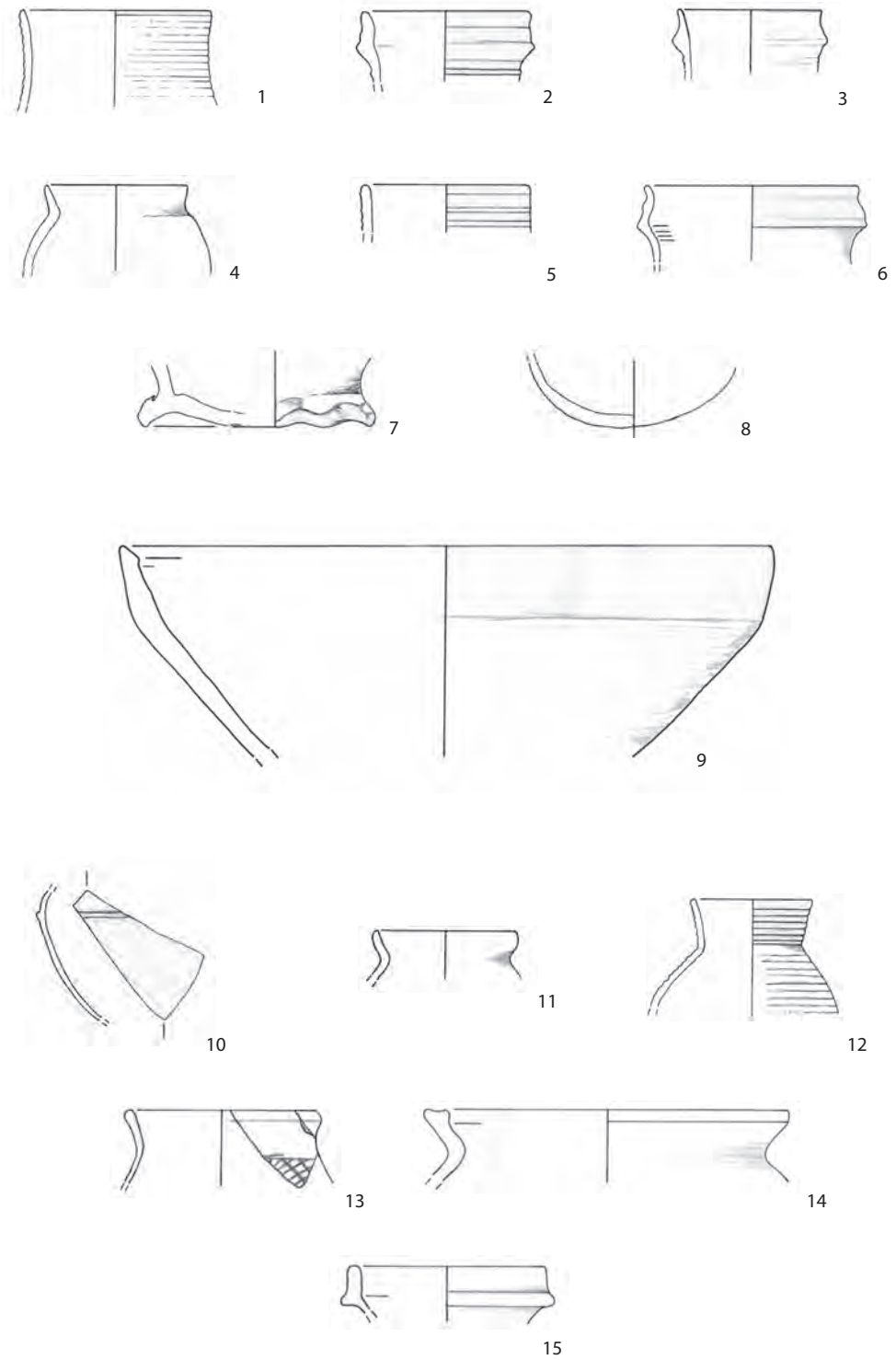
Pfostengrubenrest 9005. – 5 Keramikscherben; typologisch indifferentes hochmittelalterliches Material, nämlich Elmpter Ware, helle Irdenware, hart gebrannte Pingsdorfer Ware und braun engobiertes Faststeinzeug (9005–7).

Grube 9006. Kastenförmig, T. 1,20 m. – 135 Keramikscherben; neben Grauwarettöpfen, Faststeinzeug und braun engobiertem Steinzeug ein Trinkbecher Pingsdorfer Machart mit der Randform Typus Sanke 3.4b (Periode Sanke 4; 10.–11. Jh., 9006–29, Taf. 3, 6) sowie Gefäße Elmpter Ware, darunter eine Amphore der Zeit Husterknupp IIID/IV und eine innen gekehrte Elmpter Schüssel (9006–15, vgl. Friedrich, Motten Taf. 55 Nr. 8101 [Haus Born]). Außerdem ein engobierter Faststeinzeugkrug mit Dornrand (vgl. Friedrich, Motten Taf. 22 Nr. 1121 [Husterknupp IIID]) und das rollrädchenverzierte Randstück eines weiteren Gefäßes (9006–15, Taf. 3, 5). Zwei Krüge mit Dornrand mit Manganengebe (Husterknupp IIID, IV).

Grube 9009. Muldenförmig, T. 0,36 m. – 35 Keramikscherben, darunter von Grauwarekugeltöpfen, heller Irdenware und Faststeinzeug (9009–7, 21) sowie der Wellenfuß eines braun engobierten Protosteinzeuggefäßes (9009–16). Demnach von der hochmittelalterlichen Siedlung.

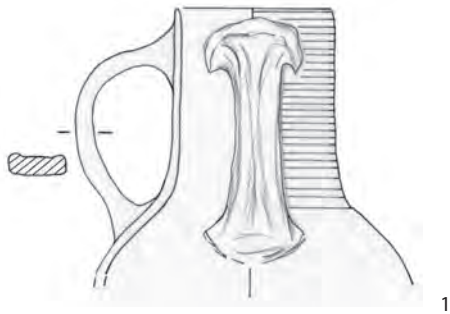


(1) St. 8001-13,-27,-29,-83; (2 und 5) St. 8001-83; (3 und 4) St. 8001-1 04; (6-9) St. 8028-14;  
 (10) St. 8029-5. - Maßstab 1:3.

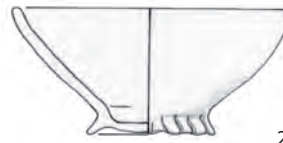


(1) St. 8005-75; (2 und 3) St. 8005-116; (4) St. 8005-138; (5) St. 8005-143; (6) St. 8005-144; (7) St. 8005-149;  
 (8) St. 8005-151; (9) St. 8014-9; (10) St. 8021-13; (11) St. 8025-13; (12) St. 8033-19; (13) St. 8008-23;  
 (14) St. 8008-28; (15) St. 8008-10. – Maßstab 1:3.

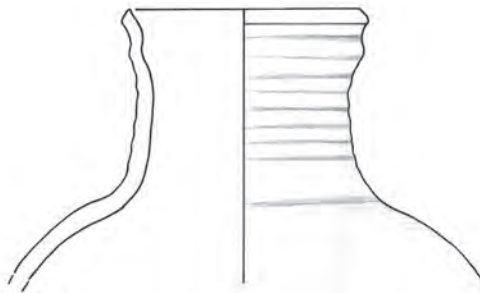




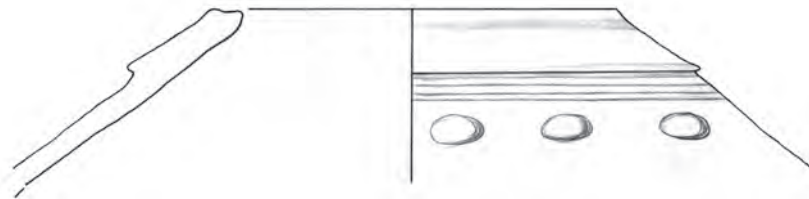
1



2



3



4



5



6

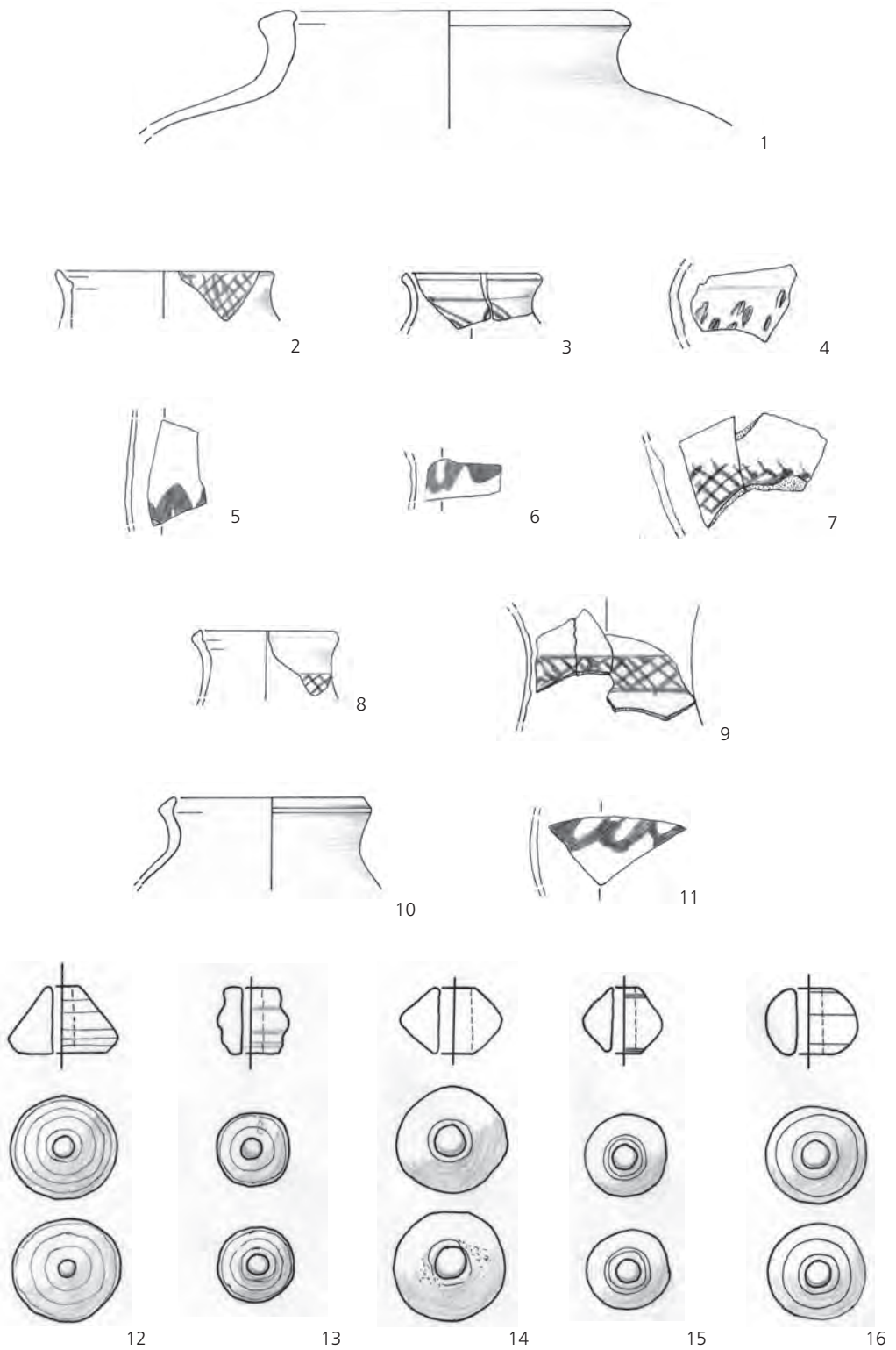


7

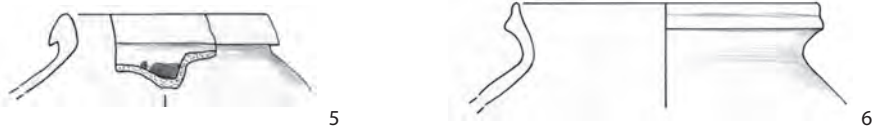
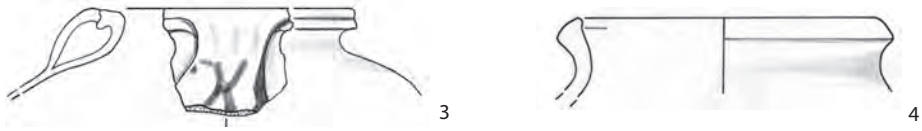


8

(1 und 2) St. 9002-II; (3) St. 9003-12; (4) St. 9003-15; (5) St. 9006-15; (6) St. 9006-15,-16;  
(7 und 8) St. 9007-14. – Maßstab 1:3.



(1) St. 9008-15, 9013-17; (2) St. 9008-15; (3) St. 9008-14; (4) St. 9008-41; (5 und 6) St. 9008-22;  
 (7) St. 9008-14, 9021-9; (8) 9013-17; (9) 9013-17, 9023-19; (10) St. 9015-16; (11) St. 9015-9; (12) St. 8001-96;  
 (13) St 8001-13; (14) St. 9027-12; (15) St. 9008-36; (16) St. 4008-20. – (12-16) Maßstab 1:2, sonst 1:3.



(1, 4 und 6) St. 9010–23; (2 und 7) St. 9010–43; (3) St. 9010–13; (5 und 8) St. 9010–6;  
(9) St. 9027–6. – Maßstab 1:3.

